Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. — Fernsprechanschluß Nr. 6612. — Bezugspreis im Inlande 1,60 zł monatlich.

33. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 35. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 25. Poznań (Posen), Al. Marsz. Piłsudskiego 32 I., den 21. Juni 1935 **16. Jahrgang**

Von der zweiten Reichsnährstands-Ausstellung in Hamburg.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Die große Reichsschau der deutschen Landwirtschaft, die zweite Reichsnährstandsausstellung, fand in diesem Jahr in Hamburg, der zweitgrößten Stadt und dem größten Seehafen Deutschlands, in der Zeit vom 28. Mai bis 2. Juni statt. Die Ausstellung hat ihren Zweck vollauf erfüllt und erfreute sich dank ihres reichhaltigen Programms eines ungeheuren Besuches; über 500 000 Besucher hatte sie aufzuweisen. Auch von unserer Organisation konnte eine Anzahl Landwirte diese Ausstellung besuchen, und sie werden die dort gewonnenen Eindrücke und Anregungen zu ihrem eigenen Nutzen wie auch zum Vorteil unserer Land- und Volkswirtschaft verwerten können. Für alle anderen Leser unseres Blattes, die an ihr nicht teilnehmen konnten, sei mir gestattet, ein kleines Bild über das Gesehene hier wiederzugeben.

Auf einer solchen Schau hat der Besucher die Möglichkeit, sich auf dem schnellsten Wege über alles Wissenswerte aus den einzelnen Fachgebieten zu unterrichten. Man bezeichnet daher mit Recht die Reichsnährstandsausstellungen auch als die große Schule des Bauerntums und des bäuerlichen Fortschrittes. Im Vordergrunde des Interesses steht heute das Volk und als eine Zelle des Ganzen der Mensch. Die Existenz des Volkes sicherzustellen und die Lebenslage jedes einzelnen Menschen zu verbessern, das ist das Ziel aller verantwortlichen Stellen in Deutschland. Für ein solches Denken und Handeln muß aber erst der einzelne Mensch, wie auch die verschiedenen Berufsstände, Volksgruppen und -schichten erzogen werden. Deshalb trat auch der Staat mit den Lehrschauen des Reichsnährstandes als Aussteller auf, um in diesem Sinne wirken zu können. Denn nicht ein gegenseitiges Uebervorteilen, ein Kämpfen aller gegen alle kann zum Erfolg führen, sondern die Sicherstellung der Lebensgrundlagen jedes Einzelnen zum Wohle des Ganzen schafft erst gesunde Voraussetzungen für die Selbstbehauptung eines Volkes.

In insgesamt 12 Wochen wurde auf dem 22 Hektar großen Ausstellungsgelände von 4000 Arbeitern eine Holz- und Zeltstadt von sehr gefälligem Aussehen aufgebaut, die das so ungeheure und vielseitige Ausstellungsmaterial aufgenommen hat. Die Ausstellung gliederte sich in vier Abteilungen, von denen Abteilung I die Lehrschauen, Abteilung II die landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Hilfsmittel, Abteilung III die Tiere und Abteilung IV Maschinen und Geräte umfaßte.

Im Mittelpunkt des Interesses stand das Haus des Reichsnährstandes, in dem die Reichsnährstandspolitik zur Darstellung kam. Mit der Sonderschau „Vom Odalsrecht zum Reichserbhofgesetz" wurde hier begonnen und an Hand von Beispielen aus der Geschichte nachgewiesen, daß das Reichserbhofgesetz schon in dem germanischen Odalsrecht seinen Vorläufer hatte. Das Wort „Odal" bedeutet in den germanischen Sprachen den freien, angestammten, unveräußerlichen Besitz, das Erbgut, mit dem der Einzelne nicht nach freiem Ermessen schalten und walten durfte, sondern für das er der Sippe gegenüber verantwortlich war. Denn der Hof war die Lebensgrundlage der Familie und mußte unversehrt von Geschlecht zu Geschlecht weiter vererbt werden. Die weichenden Söhne genossen aber als Mitglieder der Gemeinschaft die Unterstützung der ganzen Sippe. Dieses alte germanische Odalsrecht verlor in späteren Jahrhunderten immer mehr an Bedeutung; namentlich das Karolingische Fronsystem und das sog. Seelgerät im Mittelalter haben dazu wesentlich beigetragen. Um des Seelenheils teilhaftig zu werden, vermachten die Freien vielfach bei ihrem Tode ihren Hof der Kirche, während die Erben erst gegen Zahlung eines Zinses an die Kirche den Boden nutzen konnten. Dieselben Rechte nahmen auch weltliche Fürsten für sich in Anspruch. Um den drückenden Verpflichtungen des Kriegsdienstes zu entgehen, begaben sich viele Bauern in die Schutzherrschaft des Fronhofes und zahlten dafür einen Zins. Die Einschränkung der bäuerlichen Rechte fand ihren Höhepunkt im 15. Jahrhundert und hatte neben vielen bäuerlichen Aufständen schließlich den Bauernkrieg zur Folge. Durch die Niederwerfung der bäuerlichen Freiheitsbewegung verschlechterte sich das Los des Bauern noch mehr und fand seinen Niederschlag in der Leibeigenschaft. Freiherr vom Stein versuchte die Freiheit den Bauern wieder zu gewinnen, was ihm aber nur teilweise gelang. Denn auf das Los des Bauern begann sich bereits das Gedankengut des liberalistischen und kapitalistischen Zeitalters, das durch die ungeheuren Fortschritte auf dem Gebiete der Technik sehr gefördert wurde und in der starken Industrialisierung und Verstädterung mit allen für eine gesunde Entwicklung eines Volkes nachteiligen Begleitumständen, wie Entfremdung vom Lande, Geringschätzung des Bauernstandes, Landflucht, Steigerung der Lebensansprüche usw., seinen Ausdruck fand, auszuwirken. Durch die Einführung des Reichserbhofgesetzes hat man dem germanischen Urgedanken des Odalsrechts in neuer Auflage Geltung verschafft und dadurch die Lebensfähigkeit des deutschen Bauerntums sichergestellt.

Nicht minder lehrreich war die nächste Sonderschau „4 Jahrtausende niedersächsisches Bauerntum". An Hand von verschiedenen Funden, die hier in der

Nachbildung zur Ausstellung kamen, wurde gezeigt, welche hohe Kultur die germanischen Altvordern bereits in der frühen Bronzezeit hatten. Besonderes Interesse erweckte ein eisenzeitlicher Webstuhl, auf dem in bronze- und eisenzeitlicher Kleidung gekleidete Bauernmädchen die uralte Webetechnik vorführten. Ebenso die Bronzewaffen und Geräte, sowie wichtige geschichtliche Kulturdokumente aus späteren Zeiten wurden viel angestaunt. Modelle von Bauernhäusern zeigten die einzelnen Phasen in der Entwicklung der norddeutschen Bauernhaustypen. Holzschnitzereien verschiedener Art, sowie die Gegenüberstellungen einer alten niedersächsischen Bauernstube und einer jetzigen und des tausendjährigen germanischen und neuzeitlichen niedersächsischen Bauernschmucks brachten deutlich das zähe Festhalten des niedersächsischen Volkes an Art und Brauchtum seiner Ahnen zum Ausdruck. Die aus den verschiedenen Jahrhunderten und Jahrtausenden stammenden Kulturerzeugnisse zeugten von dem hochentwickelten Kunstsinn und dem überragenden technischen Können der alten Germanen.

Das bäuerliche Handwerk war durch einen Dorftöpfer, einen Dorfsattler und Binsenflechter, die ihre Handwerkskunst praktisch vorführten, vertreten. Auch einige Stücke Erntekronen und Erntekränze deuteten auf das auch bei uns noch geübte Jahreslaufbrauchtum hin. Schließlich wurde in einem besonderen Raum das Leben des großen Bauerndichters Hermann Löns näher gewürdigt.

Wenn das Bauerntum der Blutquell des Volkes sein soll, so muß es sich erbgesund und rassisch rein erhalten und muß gleichzeitig auch seine Existenz sichergestellt haben. Die Gesichtspunkte, die dabei zu beachten sind, waren in der Sonderschau „Die Blutsfrage und Neubildung deutschen Bauerntums“ festgehalten. Beim Abschluß einer Ehe ist auch darauf zu achten, daß nicht Krankhaftes — was besonders bei der Verwandtenehe leicht der Fall sein kann — (Erbkrankheiten) weitervererbt wird. Auch für uns sollte daher der Grundsatz gelten, lieber arm und gesund, als reich und krank zu heiraten, damit es nicht heißt: „Besitz erworben, Erbgut verdorben“. Diese Sonderschau schloß mit Darstellungen aus der bäuerlichen Familienkunde und aus der Gesundheitspflege auf dem Dorfe.

Die Zukunft eines Volkes liegt in seiner Jugend, und so muß auch sie im Sinne des Ganzen rechtzeitig erzogen werden, damit sie später ihrer Aufgabe gerecht werden kann. Wie sich diese Schulungsarbeit bei der Landjugend abspielt, wurde in der Schau „Jugend am Pflug“ gezeigt.

Der linke Flügel des Reichsnährstandshauses war der Sonderschau: „Von der alten Hanse zur neuen Hanse“ vorbehalten. Der Besucher wurde hier mit den Grundzügen der hanseatischen Lebens- und Wirtschaftsordnung vertraut gemacht, die sich in ihren Grundgedanken vielfach mit der nationalsozialistischen Wirtschaftsordnung deckt. Unter „Hanse“ verstand man zunächst den Zusammenschluß von Kaufleuten zu Genossenschaften, um gemeinsam Gefahren der Land- und Seereisen besser überstehen zu können. Später ging der Name auf den Bund der Städte über, die sich, genau wie die einzelnen Kaufleute es getan hatten, zum Schutze ihres Handels zusammenschlossen. Im Laufe der Jahrhunderte gehörten der deutschen Hanse weit über 100 Städte Norddeutschlands, Flanderns und des Baltikums an, und ihre Aufgabe war es, den Warenaustausch zwischen den Rohstoffquellen von Nord- und Osteuropa und den industriellen Gebieten in Flandern und Nordfrankreich zu vermitteln. Lübeck war der Brennpunkt dieses Systems, in dem alle Linien aus dem Ostseebecken zusammentrafen und über Hamburg weitergeleitet wurden.

Das Innenleben einer Hansestadt wurde durch die Zünfte und Gilden geregelt. Während sich die Zünfte für die Einhaltung der festgesetzten Ordnungen einsetzten, um ein gedeihliches Zusammenleben aller Zunftgenossen zu ermöglichen, dienten die Gilden geselligen und kirchlichen Zwecken. Es kann hier auf die Einzelheiten des umfangreichen Aufgabenkreises dieser genossenschaftlichen Lebensformen nicht eingegangen werden. Hervorgehoben seien nur einige charakteristische Merkmale ihrer Ordnungen, die auch unser Alltagsleben beherrschen sollten. So war der Lebensnerv der Zünfte ihr strenger Ehrbegriff, und die Mitgliedschaft zu ihnen war von bestimmten Voraussetzungen abhängig. Denn Mitglied der Gilde konnte nur ein Deutscher freier Abstammung, ehelicher Geburt und von unbescholtenem Ruf werden. Die Wirtschaft wurde als Werkzeug des gemeinsamen Nutzens betrachtet und das Zunftwesen regelte die Aufgabenverteilung innerhalb der Wirtschaft. Jeder hatte das Recht auf Arbeit und Brot und die Pflicht zu Qualitätsleistungen. Der Leistungsgedanke wurde durch Markenschutz unterstützt, und die Ausbildung von Lehrlingen wurde ebenfalls von dem Gedanken der Erziehung für beste Leistungen beherrscht. Die Zunftgenossen wurden mit den nötigen Rohstoffen versorgt und vor fremder Konkurrenz geschützt. Aber nicht nur die Produktion, sondern auch der Markt wurde geregelt, die Selbstversorgung der Städte sichergestellt und der Verbraucher durch strenge Ueberwachung der Maße und der Qualität der Ware sowie der Preise vor Uebervorteilung geschützt. Diese vorbildliche Wirtschaftsordnung erstarrte im 18. und 19. Jahrhundert immer mehr und mußte schließlich einer egoistischen Denkart, von der die Welt auch durch den Weltkrieg nicht befreit wurde, weichen. Das heutige Deutschland ist jedoch bestrebt, seine Wirtschaft nach diesen alten, durch Jahrhunderte bewährten Lebensgrundsätzen neu zu ordnen, und wir finden daher so manche von ihnen, den heutigen Verhältnissen angepaßt, im nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramm wieder. —

Schließlich wurde in dieser Halle in einer besonderen Schau noch auf die Mittlerstellung des deutschen Bauerntums jenseits der Grenze hingewiesen. Seine wichtigste Aufgabe ist, die Zusammenarbeit der einzelnen Völker untereinander durch zweckentsprechenden Warenaustausch zu fördern.

Haus der Erzeugungsschlacht. Mit dem Aufruf zur Erzeugungsschlacht will man die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft heben und die Einfuhr von landw. Produkten wesentlich einschränken, zumal auch der Absatz von Industrieartikeln auf den Auslandsmärkten auf immer größere Schwierigkeiten stößt. Eine Ertragssteigerung bei den einzelnen Erzeugnissen ohne einseitige Ueberlastung der Betriebe ist aber nur durch weitgehende Aufklärung der Landwirte über eine sachgemäße Wirtschaftsweise möglich. In plastischen Darstellungen wurde hier daher gezeigt, welche technischen Maßnahmen der Bauer durchzuführen hat, um die Erträge auf den einzelnen Gebieten zu heben. Da wir uns mit der Frage der zweckmäßigen Wirtschaftsweise unter Vermeidung aller unnötigen Verluste in Wort und Schrift ständig beschäftigen, soll hier auf die Einzelheiten nicht eingegangen werden. Sehr wichtig ist es natürlich, daß der Bauer sich rechtzeitig schult und nach Beendigung einer geregelten Werkausbildungszeit in seinen Beruf eintritt. Deshalb wurde auch die Frage, welche Möglichkeiten der beruflichen Ausbildung und späteren Fortbildung für den Bauer und Landwirt, für den Landarbeiter, Melker, Gärtner, Förster, Fischer und für die Bäuerin und Landfrau bestehen, sehr eingehend erörtert.

Um den Eigenbedarf zu decken, hat Deutschland bei einigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen einen noch sehr weiten Spielraum. So konnte man aus einer graphischen Darstellung ersehen, daß zunächst nur 2% des Bedarfes an Pflanzenölen und -fetten, 9% des Wollbedarfes, 20% des Flachs- und Hanfbedarfes, 77% des Bedarfes an eiweißhaltigen und 95% des Bedarfes an stärkehaltigen Futtermitteln, 74% des Bedarfes an Eisen, 82% des Bedarfes an Molkereierzeugnissen und 78% des Bedarfes an Tier-Fetten durch eigene Erzeugung gedeckt werden. Hingegen wird der Bedarf an Speisekartoffeln, Fleisch und Zucker durch die Eigenproduktion bereits gedeckt.

Halle Marktordnung. Will man einerseits die Nahrungsfreiheit eines Volkes weitgehendst sicherstellen, auf der anderen Seite allzu große Preisschwankungen vermeiden, so muß man die Produktion regeln, den Absatz organisieren und die Ueberschüsse an Nahrungsgütern, die in der Erntezeit entstehen, also die Erntespitzen, vom Markt entziehen und für die Wintermonate, wo sie überhaupt nicht oder nur mit großen Unkosten erzeugt werden können, aufheben. Die Sorge um den Absatz hat der Staat dem Bauer abgenommen, und welche Wege man bei der Organisation und Regelung des Absatzes eingeschlagen hat, darüber gab die Ausstellung Marktordnung Auskunft. Es würde zu weit führen, wollte man auch diese Frage hier näher erörtern.

Agrartechnische Lehrschauen. Besonders lehrreich für jeden Praktiker waren die auf freiem Gelände veranstalteten agrartechnischen Lehrschauen und zwar die Lehrschauen, „Futterbau, Gärfutterbereitung und Weidewirtschaft“. Humuslehrschau“, die Lehrschau „Landeskultur“ und

die „Forstwirtschaftsschau". Der Landwirt kann von der gleichen Fläche durch bessere Nutzung des Bodens, sachgemäße Ernte und möglichst verlustlose Lagerung noch bedeutend mehr und besseres Futter ernten als es bis jetzt der Fall war. An praktischen Beispielen wurde gezeigt, wie dieses Ziel erreicht werden kann. Es wurden daher auch Futterbehälter aus verschiedenem Baumaterial aufgebaut, um den Landwirt mit diesem Gedanken weitgehendst vertraut zu machen.

Humuslehrschau. Wie sehr die wirtschaftseigenen Düngemittel in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen haben, kann man daraus ersehen, daß nun auch sie auf den Ausstellungen berücksichtigt werden. Beim Stallmist kommt es vor allem auf seine richtige Behandlung an, wenn man mit möglichst geringen Lagerungsverlusten auskommen will. Die heute gangbarsten Stalldüngerkonservierungsverfahren wurden daher einer verwahrlosten Düngerstätte auf der auch die Hühner nicht fehlten, gegenübergestellt, um dem Landwirt zu zeigen, wie die Düngerstätte beschaffen sein soll und wie der Stallmist gepflegt werden muß. Ebenso fand die Gewinnung von Kompost, Kunstmist und Mehrungsmist Beachtung.

Landeskulturschau. In der Landeskulturschau wurde gezeigt, welche Kulturmaßnahmen getroffen werden müssen, um aus Sumpf- und Oedland nutzbare Ländereien zu schaffen. Nur durch Wasserregulierung (Schaffung von Vorflut), Erhaltung der zum Wachstum erforderlichen Feuchtigkeit im Boden und durch wohl überlegte Bearbeitung und Pflege des Grünlandes kann man die Futtererträge noch wesentlich steigern. Der gewonnene Kulturboden muß vor der Neuaussaat durch 2—3 Jahre mit Ackerfrüchten bebaut werden, wenn man einen Mißerfolg vermeiden will.

Die Forstwirtschaftsschau. Die Forstwirtschaftschau beschäftigt sich mit Fragen der Aufforstung von Heideflächen und Schaffung von ertragreichem Wirtschaftswald. —

Erwähnt sei noch die Lehrschau „Saubere Milch" in der dreimal täglich das sachgemäße Melken und die richtige Anwendung der Milch gezeigt wurde.

Soll der Landwirt den Boden intensiver nutzen, so muß er auf der anderen Seite auch bestrebt sein, sich die Werkarbeit zu erleichtern, um die Arbeitsspitzen leichter zu überwinden. Auf der Lehrschau der Landarbeit wurde gezeigt, wie wichtig für die Erleichterung der Arbeit eine zweckmäßige Hofanlage ist. Man kann sich manchmal schon durch kleine Verbesserungen Erleichterungen verschaffen, wie das auf der Ausstellung an einem Beispiel aus einer kleinbäuerlichen Wirtschaft gezeigt wurde. In einer Reihe weiterer Darstellungen wurden arbeitserleichternde Maßnahmen bei Rüben- und Kartoffelbau und bei der Heu-, Flachs- und Rapsernte gezeigt. Auch auf die Bedeutung der Kuhanspannung im kleinbäuerlichen Betriebe wurde hingewiesen und der Beweis erbracht, daß die Kuh für alle Zugarbeiten brauchbar ist. Betriebe, die keine hinreichende Verwendung für ein Pferdegespann haben, sollten sich daher mit Kuhgespann aushelfen, da sie auf diese Weise die Gespannkosten wesentlich senken können. —

Eine Neueinrichtung von großem praktischen Wert waren schließlich die Wettbewerbe auf dem Stande „Schmiedehandwerk und Landwirtschaft". An diesen Wettbewerben durften sich Meister und Gesellen aus dem ländlichen Schmiedehandwerk beteiligten. Die Wettbewerbe erstreckten sich auf das Schmieden stumpfer Pflugschare, auf das Schaubeschlagen von Pferden, auf den Bau eines Ackerwagens und auf das Schweißen gebrochener Landmaschinenteile. (Schluß folgt.)

Wenn man Ferkel kauft.

Man beobachtet die Tiere eine Zeitlang, ob sie frisch und munter sind, unterziehe auch die Haut, den Körperbau und das Gewicht einer genauen Prüfung. Gern hält der Verkäufer das quietschende Ferkel an einem Bein zur Ansicht hoch. Das darf aber nicht genügen, sondern man muß sich das Tier auch auf dem Boden stehend ansehen; denn nur so erhält man ein richtiges Bild von Bau und Größe desselben. Vorsicht ist umsomehr geboten, wenn man vom Händler kauft. Wenn man später den gesetzlichen Gewährsmangel geltend machen will, muß man doch den Verkäufer kennen und die eigene Nichtschuld an dem Fehler nachweisen können.

Es ist nicht von wesentlicher Bedeutung, ob das Ferkel kurz- oder langohrig ist; denn im Nutzwert sind die beiden Rassen nicht sehr bemerkenswert verschieden. Weit wichtiger ist die Abstammung. Man kaufe also, wenn es irgend sein kann, aus anerkannten Zuchten oder von bewährten Züchtern, die Leistungsnachweise usw. vorlegen können. Denn schon das Geburtsgewicht ist bedeutungsvoll und für die spätere Entwicklung bestimmend. Unter einem Alter von 6 Wochen und einer ebenso langen Säugezeit sollte man überhaupt kein Ferkel kaufen. Besser ist noch ein etwas höheres Alter. Dann ist Gewähr geboten, daß das Tier die Veränderung seiner Lebensverhältnisse anstandslos verträgt und weiterhin gut gedeiht. An seinem Gewicht wird in diesem Alter — volle Gesundheit vorausgesetzt — an 11 und 12 Kilogramm nicht viel fehlen, soll es doch nach der 10. Lebenswoche etwa 18 Kilogramm betragen. Solch kerngesundes, wuchsfreudiges Ferkel lohnt reichlich die Mehrausgabe, die es mit 7 oder 8 Wochen erfordert hat. Der praktische Landwirt, der zu rechnen und zu berechnen gewohnt ist, sieht dies auch ohne weiteres ein. Wer da aber glaubt, besonders gut und billig zu kaufen, wenn er seinen Bedarf mit 4 bis 6 Wochen alten Ferkeln deckt (wie sie leider auf den Märkten am meisten begehrt sind), der mag aus nachstehenden Ausführungen die Nutzanwendung ziehen.

Das frühe Verkaufen der Ferkel ist für den Züchter durchaus kein Verlust, sondern im Gegenteil bedeutet es für ihn einen wesentlichen Gewinn, indem er das Futter für die Sau und das Beifutter für die Jungen erspart und zudem noch eher bares Geld einnimmt. Der Leidtragende dabei ist der Käufer.

Die Hauptnahrung der Saugferkel kann einzig und allein die nährstoffreiche Muttermilch sein. Nur diese bietet alle, für den Aufbau des jungen Körpers unbedingt notwendigen Bestandteile. Die zu jung gekauften Ferkel müssen nun diese Milchquelle verlassen; wie aber soll der Käufer den Tieren die Muttermilch ersetzen? Er greift — natürlich in bester Absicht — nach der Kuhmilch. Von dieser aber wären 2½ Liter von einwandfreier Güte nötig, um auch nur 1 Liter Sauenmilch zu ersetzen. Wenn man sich nun dazu den kleinen Ferkelmagen vorstellt, der auch nicht annähernd diese Milchmenge aufnehmen könnte, dann erkennt man sofort, daß es mit diesem Ersatz nicht weit her ist. Manchmal wird auch ein Gemisch von Kartoffeln und Gerstenschrot mit Kuhmilch oder Magermilch verabreicht. Aber auch Umstellung auf reines Beifutter ist für viele der zu jung gekauften Ferkel zu schroff und für den empfindlichen Verdauungsapparat schädlich. Es treten darin vielfach Störungen auf; Durchfall, Ferkelruhr, Pockenbildung und andere Uebel bedrohen das junge Schweineleben, und wenn auch diese „Ferkelkrankheiten" bei Anwendung aller möglichen Mittel überstanden werden, dann handelt es sich doch meist nur um eine Scheingesundheit, und ein Rückgang in der Entwicklung ist unvermeidlich. Wenn es aber wirklich ohne dergleichen Hemmungen vorwärts geht, braucht der Käufer nur die Bilanz aufzustellen (d. h. zum Ankaufspreis des Ferkels seine Ausgaben für Milch, Schrot, Fischmehl usw. bis zur 8. Lebenswoche hinzuzurechnen), und er wird klar erkennen, auf welcher Seite der Vorteil in Wirklichkeit liegt. Arbeit und Sorgen während dieser 2 und 3 Wochen gibt es ja noch obendrein. In Zukunft wird der Betreffende dann hoffentlich klüger sein und besser, d. h. ältere Saugferkel kaufen.

Wer aber selbst Züchter und Verkäufer ist, mag die Forderung, die Ferkel möglichst lange im Genuß der geradezu unersetzlichen Muttermilch zu belassen, gleichfalls beherzigen. Wenn nun je nach Größe des Wurfes und der Milchergiebigkeit der Sau deren Milch nach 2 bis 3 Wochen zur vollen Sättigung der Jungen nicht mehr ausreicht, müssen diese Zukost erhalten. Sie besteht zweckmäßig z. B. aus Schrot, einigen Kartoffeln, Magermilch und Leinsamenschleim. Diese Umstellung in der Fütterung darf aber nur ganz allmählich erfolgen; denn der kleine, bisher nur an die flüssige und leichtverdauliche Muttermilch gewöhnte Ferkelmagen kann nur langsam dazu gebracht werden, das feste Beifutter ohne Nachteil für seine Gesundheit und Enwicklung zu vertragen.

Darüber können 5, auch 6 Wochen hingehen. Die volle Entwöhnung von der Muttermilch, also das Verabreichen von reinem Beifutter kann also frühestens erst nach der 8. Lebenswoche einsetzen. Zu frühes Entwöhnen und zu schnelle Umstellung in der Fütterung rächt sich fast immer, und was in der Jugend versäumt und gefehlt worden ist, läßt sich später nur mit Opfern an Zeit und Geld oder überhaupt nicht mehr nachholen.

Ist der Schachtelhalm der tierischen Gesundheit schädlich?

Diese Frage wird in der Mehrzahl von Praxis und Wissenschaft bejaht. Doch gibt es auch Zweifler und selbst solche, welche die Schädlichkeit des Schachtelhalms (auch Duwok oder Katzenschwanz genannt) ganz in Abrede stellen. Das erscheint verwunderlich. Es liegt aber der Gedanke nahe, daß die Ursachen, welche zu diesen verschiedenen Meinungen geführt haben, im Schachtelhalm selbst zu suchen sind.

Dies ist tatsächlich insofern der Fall, als der Schachtelhalm zwei Entwicklungsstufen durchmacht, bei denen er ganz verschiedene Gebilde treibt. Von diesen ist das eine schädlich, das andere nur wenig schädlich, wenn es auch ebenfalls nicht gern gefressen wird. Der Schachtelhalm ist nämlich eine sehr eigentümliche Pflanze, die zwischen Pilz und grüner Pflanze eine Mittelstellung einnimmt.

Im Frühjahr treiben zuerst bräunliche Sporenträger aus, die Samen wie die Pilze bilden und ihn auch wie diese ausstreuen. Je nach Witterung und Bodenerwärmung kommen sie in dem einen Jahre früher, im anderen später zum Vorschein. Obgleich sie nun nicht so klein und unscheinbar sind, finden sie doch seitens der Landwirte wenig oder gar keine Beachtung.

Sobald nun diese braunen Triebe ihren Samen ausgeworfen haben, sterben sie ab und schwinden. Statt ihrer kommen dann sehr bald grüne Schößlinge aus dem Boden heraus. Sie haben ein rauhes Aussehen und werden deshalb Katzenschwanz — plattdeutsch Kattenstart — genannt. Dieser Katzenschwanz ist hart und scharf, weil er viel Kieselsäure enthält. Deshalb wird er von den Tieren und insbesondere vom Rindvieh verschmäht. Dieses frißt Heu, das mit Katzenschwanz durchsetzt ist, ungern, sucht darin herum und läßt den Katzenschwanz am liebsten liegen. Muß es ihn mitfressen, so zeigt sich dieser unverdaulich und stört womöglich noch die Verdauung. Der Milchertrag geht wegen der geringen Nährwirkung solchen Heues stark zurück.

Aus diesen verschiedenen Gründen muß natürlich der grüne Katzenschwanz mehr auffallen als sein Vorgänger, der bräunliche Samenträger. Deshalb ist der Katzenschwanz dem Landwirt auch bekannter als der letztere. Der grüne Schädling bringt nun zwar keinerlei Nutzen, sondern schmälert den Ertrag und greift zuweilen auch die Verdauung an. Wirklich gefährliche Wirkungen hat er jedoch nicht. Zeigen sich diese, so rühren sie von den bräunlichen Trieben her, die verspätet ausschießen und ebenfalls hier und da noch unter das Heu kommen können. Sie rufen Benommenheit des Kopfes, Taumeln und bei größerer Anhäufung sogar Krämpfe hervor. Die Milch bekommt blutige Streifen und ist ebenfalls schädlich, vor allem für Kälber und Kinder. Die Wirkung ist hauptsächlich auf die teils reifen, teils unreifen Sporen dieser Triebe zurückzuführen. Haben sie diese bereits abgeworfen, so ist die schädliche Wirkung wiederum sehr wesentlich gemildert.

Nach diesen verschiedenen Erscheinungen und Beimischungen von grünen oder braunen Trieben des Schachtelhalms erklären sich auch die verschiedenen Auffassungen über seine schädliche Wirkung. Ferner ist zu sagen, daß Pferde den Schachtelhalm wesentlich besser vertragen als Rindvieh — wenigstens dann, wenn dieser frisch im Grünfutter und in nicht zu großen Mengen verfüttert wird.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Dürreschäden 1935.

Ebenso wie im Vorjahre drohen auch infolge der lang andauernden Trockenheit auch in diesem Jahre vielen Betrieben bedeutende Schäden. Wir machen in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß zwecks Vorbereitung des Antrages auf Steuererleichterungen Elementarschäden jeder Art dem zuständigen Finanzamt innerhalb von 14 Tagen angezeigt werden müssen. Interessenten empfehlen wir, sich mit der zuständigen Bezirksgeschäftsstelle in Verbindung zu setzen.

W. L. G., Volkswirtschaftliche Abteilung.

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Posen: Jeden Freitag vorm. in der Geschäftsstelle, Piekary 16/17. **Schrimm:** Montag, 24. 6., um 10 Uhr, im Hotel Centralny. **Wreschen:** Donnerstag, 27. 6., um 10 Uhr, im Hotel Haenisch. **Versammlungen und Veranstaltungen:** Sonnabend, 22. 6., um 4.30 Uhr bei Bulinski. Vortrag: Herr Baehr, Posen: „Ein Jahr deutsch-polnische Wirtschaftsverständigung.“ **Ortsgruppe Krosinko und Zabno:** Gemeinsame Versammlung Sonntag, 23. 6., um 4.30 Uhr bei Hoffmann-Moschin. Vortrag: Dr. Klusak-Posen: „Aktuelle Rechtsfragen des Landwirtes.“ **Ortsgruppe Latalice:** Sonntag, 23. 6., um 4.30 Uhr im Gasthaus Latalice. Vortrag: Herr Baehr-Posen: „Ein Jahr deutsch-polnische Wirtschaftsverständigung.“ **Ortsgruppe Tarnowo podg.:** Donnerstag, 27., 6., um 4 Uhr im Fenglerschen Saale dritte Schülersitzung des landw. Fortbildungskurses. Kaffeetafel mit Damen. Alle Mitglieder, auch die der Nachbarortsgruppen, werden im Interesse des Kurses um pünktliches Erscheinen gebeten.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle, Piekary 16/17. **Neutomischel:** Jeden Donnerstag ist der Geschäftsführer in der Nebengeschäftsstelle, ul. Poznańska 4, zu sprechen. **Bentschen:** Freitag, 21. 6., bei Frau Trojanowski. **Zirke:** Die Sprechstunde am 24. 6. fällt aus und findet am Montag, dem 1. Juli, bei Fräulein Heinzel statt. **Birnbaum:** Die Sprechstunde am 25. 6. fällt aus und findet am Dienstag, dem 2. Juli, von 9—12 Uhr bei Herrn Weigelt statt. **Pinne:** Freitag, 28. 6., vorm. bei Boguslawski. **Versammlungen und Veranstaltungen: Ortsgruppe Kupferhammer: Frauenversammlung:** Freitag, 21, 6., um 3 Uhr bei Riemer. Vortrag: Frl. Ilse Busse: „Heil- und Würzkräuter.“ Anschl. Kaffeetafel. Der Kaffee ist preiswert zu haben, Gebäck ist mitzubringen. Papier und Bleistift sind mitzubringen. **Ortsgruppe Zirke: Frauenversammlung:** Sonnabend, 22. 6., um 3 Uhr bei Heinzel. Vortrag: Frl. Ilse Busse: „Heil- und Würzkräuter.“ Anschl. Kaffeetafel. Kaffee ist käuflich zu haben, Gebäck ist mitzubringen. Papier und Bleistift sind mitzubringen. **Ortsgruppe Kąkolewo:** Sonntag, 23. 6., um 3 Uhr bei Neumann. Vortrag: Dipl.-Landw. Bußmann: Landwirtschaftliche Tagesfragen.“ **Ortsgruppe Duszniki:** Mittwoch, 26. 6., um 3 Uhr im Gasthaus. Vortrag: Dipl.-Landw. Bußmann: „Landwirtschaftliche Tagesfragen.“ **Ortsgruppe Pinne:** Freitag, den 28. 6., um 11 Uhr bei Boguslawski. Vortrag: Tierarzt Dr. Fritz, Ryczywól: „Aufzuchtkrankheiten und einige wichtige Krankheiten der Großtiere.“ **Ortsgruppe Nojewo:** Freitag, 28. 6., um 4 Uhr im Gemeindehaus, Nojewo. Vortrag: Tierarzt Dr. Fritz-Ryczywól: „Aufzuchtkrankheiten und einige wichtige Krankheiten der Großtiere.“ **Ortsgruppe Zirke:** Sonnabend, 29. 6. (Peter und Paul), **Flurschau.** Treffpunkt um 2 Uhr bei Herrn Müller-Katschlin. Von dort aus zu Fuß weiter zur Besichtigung einiger bäuerlicher Betriebe Schluß bei Herrn Merke-Katschlin. Anschl. Kaffeetafel (Gebäck ist mitzubringen), gemütl. Beisammensein und Tanz. **Ortsgruppe Kuschlin:** Flurschau, 23. 6., Treffpunkt um 2½ Uhr auf dem Gutshof Trzcianka.

Bezirk Bromberg.

Ortsgruppe Ludwikowo: Versammlung 21. 6., um 2 Uhr, Gasthaus Zapf, Kowalewko. Vortrag: Herr Willi Damaschke, Bromberg, über: „Die Deutschen in Polen.“ Auch die Angehörigen der Mitglieder wollen vollzählig erscheinen. **Ortsgruppe Ciele:** Generalversammlung 23. 6, um 5 Uhr, Gasthaus Weber, Lipniki. Tagesordnung: 1. Kassenrechnungslegung; 2. Entlastung des Vorstandes; 3. Vortrag. (Thema wird in der Sitzung bekanntgegeben.) **Ortsgruppe Sicienko:** Flurschaufahrt nach Slesin am 25. 6. Treffpunkt 1 Uhr mittags auf der Chaussee, Privatweg Trzemiętowo. Rückfahrt nach Gasthaus Cordé, Trzemiętowo. Anschließend Tanz. **Ortsgruppe Bromberg: Frauenausschuß:** Versammlung 26. 6., um 3 Uhr, Civilkasino, Bromberg. Referat: Frau von Treskow, Radojewo. Die Leiterinnen und Vertrauensdamen der Frauengruppen von Bromberg und Schubin werden gebeten vollzählig zu erscheinen. **Ortsgruppe Schubin:** Versammlung 27. 6., um 5 Uhr, Hotel Ristau, Schubin. Vortrag: Redakteur Ströse, Bromberg, über: „Die wirtschaftspolitische Lage der Gegenwart.“ **Ortsgruppe Koronowo:** Flurschaufahrt am 28. 6. Treffpunkt um 3 Uhr, Gasthaus Pimpler, Stary dwór. Fahrt über Więsowno, Bytkowice, Gościeradz und Stopka. Schluß Grabina Wäldchen, Koronowo, bei Freibier und Tanz. **Ortsgruppe Mochle:** Versammlung 2. 7., um 6 Uhr, Gasthaus Joachimczak, Mochle. Vortrag: Herr Willi Damaschke, Bromberg, über: „Die Deutschen in Polen.“ Anschließend gemütliches Beisammensein. Die Angehörigen der Mitglieder wollen auch voll-

zählig erscheinen. **Ortsgruppe Lukowiec:** Generalversammlung am 3. 7., um 5.30 Uhr, Gasthaus Golz, Murucin. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung; 2. Entlastung des Vorstandes; 3. Verschiedenes und Anträge aus der Versammlung. Anschließend um 7 Uhr, Rechnungslegung der Krankenhilfskasse.

Bezirk Gnesen.

Ortsgruppe Jankowo dolne: Flurschau 29. 6. (Feiertag). Treffpunkt 12 Uhr bei Mittelstaedt, Jankowo dolne. Leitung Ing. Karzel, Posen. Anschließend Kaffeetafel bei Herrn Unkrieg, Striesen. Gebäck und Tassen sind mitzubringen. Kaffee gibt die Ortsgruppe. Bei Regenwetter findet die Flurschau am 30. 6. statt. **Ortsgruppe Witkowo:** Flurschau Sonntag, den 30. 6. Treffpunkt um 1.30 Uhr bei Wöhler, Malenin. **Ortsgruppe Libau:** Sommervergnügen Sonntag den 7. 7., im Garten des Herrn Wilhelm Pleines, Dziekanowice. Beginn um 3 Uhr. Tanzdiele, Schießbude, Belustigungen für Kinder. **Ortsgruppe Laßkirch-Oschnau:** Versammlung Donnerstag, den 27. 6., um 7 Uhr im Gasthaus, Laßkirch. Vortrag: Herr Baehr-Posen über: „Schwierigkeiten des deutsch-polnischen Warenaustausches." **Sprechstunde: Wongrowitz:** Donnerstag, den 27. 6., von 9 bis 11 Uhr im Ein- und Verkaufsverein.

Bezirk Hohensalza.

Ortsgruppe Bartschin: 22. 6., Felderschau. Abfahrt pünktlich 2 Uhr von Herrn Klettke, Barcin, aus durch den Krotoschiner Wald, durch Sadkogoszcz zu Herrn Zühlsdorff, Zalesie. Hier Kaffeetafel mit anschl. Tanz. Zur Deckung der Unkosten werden pro Mitglied einschl. vier Familienangehörige 1 Zloty erhoben werden. **Ortsgruppe Kruschwitz:** Versammlung 28. 6., um 10 Uhr im „Hotel pod Orłem", Kruschwitz. Vortrag Herr Klose, Hohensalza, unter besonderer Berücksichtigung des Entschuldungsgesetzes. **Ortsgruppe Radlowo:** 28. 6., Felderschau. Treffpunkt mittags 1 Uhr bei Herrn Kadow, Ratowo. Von dortaus gemeinsame Fahrt über Pakosch, Plawin nach Rybitwy, wo eine gemeinsame Kaffeetafel stattfindet. Die Mitglieder werden gebeten, den Schriftführer der Ortsgruppe, Herrn Baum, möglichst bald mitzuteilen, mit wieviel Personen sie an der Veranstaltung teilzunehmen gedenken. Leiterwagen für die Jugend stehen zur Verfügung. — Fortsetzung auf Seite 429.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch: am 21. 6. und 5. 7. **Wollstein:** am 28. 6. und 12. 7. **Versammlungen: Ortsgruppe Feuerstein:** am 27. 6., um 16.15 Uhr. Vortrag, Geschäftliche Mitteilungen. **Ortsgruppe Jaromierz: voraussichtlich am 28. 6. um 15.30 Uhr. Vortrag** über geschäftliche Angelegenheiten. **Wir bitten alle diejenigen Mitglieder, welche durch die Dürre mehr als 25 Prozent Schaden auf der ganzen Fläche voraussichtlich erleiden werden, in unserem Büro erscheinen zu wollen. Ortsgruppe Rawitsch und Bojanowo:** am 30. 6. Besichtigung der **Wiesenkulturen** in Kawrze. **Treffpunkt um 5 Uhr im Gasthaus Rawitsch.**

Die jungen Landwirte der **Ortsgruppen Lissa, Lindensee, Schwetzkau und Laßwitz, welche** im Winter mit Herrn Oldenburg **gearbeitet haben, werden hiermit** in seinem Namen eingeladen, am 23. 6. in Jeseritz pünktlich 2 Uhr zu einer Wirtschaftsbesichtigung zu erscheinen.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Krotoschin: Freitag, den 21. 6., bei Pachale. **Kobylin:** Donnerstag, 27. 6., bei Taubner. **Kempen: Dienstag** 2. 7. (und nicht 25. 6.), bei Dorniak. **Versammlungen: Ortsgruppe Kaliszkowice:** Sonnabend, 22. 6., im Gasthaus. Vortrag von Herrn Koenigk, Ostrów, um 7 Uhr. Anschl. Besprechung mit der Jugend. **Ortsgruppe Raschkow:** Mittwoch, den 26. 6., Felderbesichtigung mit Herrn Krause, Bromberg. Treffpunkt um 9 Uhr bei Murawski, Raschkow. **Ortsgruppe Deutsch-Koschmin:** Donnerstag, den 27. 6., Felderbesichtigung mit Herrn Krause, Bromberg. Treffpunkt 7 Uhr bei Liebeck. Am Sonnabend, dem 29. 6. (Peter und Paul), nachmittags feiert die **Ortsgruppe Cerekwica** im dortigen Walde ihr Sommervergnügen, wozu alle Mitglieder auch der Nachbarvereine eingeladen sind. **Ortsgruppe Eichdorf:** Freitag, den 28. 6., um 8 Uhr, bei Frau Schönborn. **Ortsgruppe Wilcza:** Sonnabend, 29. 6., um 4 Uhr, bei Haupt, Grunau. **Ortsgruppe Steinikshelm:** Sonntag, 30. 6., um 3.30 Uhr, im Gasthaus Steinikshelm. In den drei letzten Sitzungen Vortrag von Herrn Baehr, Posen. **Ortsgrupe Bieganin:** Sommerfest 29. 6. (Peter und Paul), um 3 Uhr im Garten des Herrn Karcher. Von 6—2 Uhr Vortrag des Herrn Baehr-Posen. Nachbarvereine sowie Freunde und Gönner der W. L. G. sind dazu eingeladen.

Bezirk Rogasen.

Sprechtage: Rogasen: Freitag, 28. 6., **Kolmar:** jeden Donnerstag vorm. bei Pieper, **Samotschin:** Montag, 24. 6., bei Raatz. **Versammlungen: Ortsgruppe Obornik:** Sonnabend, 22. 6., um 5 Uhr bei Borowicz. Vortrag Dr. Fritz über „Viehkrankheiten, ihre Verhütung und Heilung". Außerdem wichtige geschäftliche Mitteilungen. **Ortsgrupe Ritschenwalde:** Sonnabend, 29. 6., um 3 Uhr bei Herrn Lehmann, Lehmannshof, Gartenfest mit Konzert und Tanz. Mitglieder und Angehörige auch von Nachbarvereinen freundlichst eingeladen. Mitgliedskarten sind mitzubringen. Für Getränke, Kaffee und Kuchen ist gesorgt. **Ortsgruppe Kolmar:** Sonnabend, 29. 6., Felderschau. Anschl. Vereinsvergnügen bei Dräger, Kirchdorf. Näheres durch Einladung. **Ortsgruppe Murowana-Goslin:** Sonnabend, 29. 6., um 3 Uhr bei Fitzke in Wilhelmsberg, Sommervergnügen. **Ortsgruppe Schmilau:** Sonnabend, 29. 6., um 3 Uhr in Dziembowo Wirtschaftsbesichtigung und Felderschau. Näheres durch den Vereinsvorsitzenden und die Vertrauensleute.

Güterbeamtenbezirksverein Lissa.

Besichtigungsfahrt 29. 6. zu Herrn Rittergutsbesitzer Bitter, Nagradowice. Näheres durch persönliche Einladung.

Monatsversammlung des Güterbeamtenverbandes in Posen.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß Sonntag, 23. d. Mts., um 11 Uhr im Sitzungssaal der Welage, Poznań, Piekary 16/17, eine Monatsversammlung des Verbandes der Güterbeamten, **Zweigverein Posen,** stattfindet. Gartenbauarchitekt Karl Paczkowski spricht über: „Die rationelle Bepflanzung von Chausseen und Wegen mit Obstbäumen". Vollzähliges Erscheinen wird den Mitgliedern zur Pflicht gemacht. (—) Breuer, Ordzin.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Aenderung der Straßenbezeichnung.

Die bisherige Straßen- und Hausnummerbezeichnung unseres Geschäftsgebäudes, ul. Wjazdowa 3 ist abgeändert worden in:

Aleje Marszałka Piłsudskiego 12.

Das Gebäudegrundstück mit der bisherigen Straßen- und Hausnummerbezeichnung ul. Zwierzyniecka 13, in welchem sich die Firmen Poznańska Spółka Nasienna, Labor, Credit, Zentralwochenblatt, Konversionsabteilung und Kontrollbuchhaltung befinden, führt jetzt die Bezeichnung

Aleje Marszałka Piłsudskiego 32.

Landesgenossenschaftsbank.

Recht und Steuern

Zur Einkommensteuer.

Da unsere Genossenschaften für die diesjährige Veranlagung der Einkommensteuer, auch wenn sie keinen steuerpflichtigen Gewinn haben, vielfach einen gedruckten Fragebogen zur Beantwortung innerhalb von 14 Tagen erhalten, bringen wir hierunter den übersetzten Inhalt der Frage. Zur Frage 18 ist zu antworten, daß ein Verzeichnis der Teilnehmer an der Mitgliederversammlung nicht aufgenommen worden ist, da dies gesetzlich nicht vorgeschrieben ist. Zur Frage 19 ist zu bitten, daß von der Einsendung der Abschrift des Registerauszuges abgesehen wird, da Veränderungen nicht vorgekommen sind. Zur Frage 20 ist zu antworten, daß eine Veröffentlichung in dem genannten Blatt nicht stattgefunden hat. Diese Frage ist nur für Handelsgesellschaften gedacht.

Inhalt des Formulars:

Es ist in der Frist von 14 Tagen folgendes zu liefern:

1) die Eröffnungsbilanz unter Beifügung der im Laufe des Jahres auf jedem Konto getätigten Umsätze nach folgendem Muster:

(Siehe nächste Seite)

2) Die Amortisationstabelle, enthaltend das Verzeichnis der vorgenommenen Abschreibungen auf Grund der Abnutzung der Vermögensobjekte; soweit diese Abschreibungen die im § 13 der V. O. vom 14. 9. 34 (Dz. U. Nr. 85, Poj. 769) festgestellten Normen überschreiten, müssen die Gründe und Beweise angegeben werden, die die Notwendigkeit der obigen Tilgungsabschreibungen begründen.

3) Die Aufklärung, ob alle reinen Vermögensobjekte, die zum dauernden Gebrauch in dem geführten Unternehmen dienen, wie Plätze, Bauten, technische Einrichtungen, Maschinen, Büroeinrichtungen usw. sowie Vermögensrechte in der Inventur nach den eigenen Erwerbskosten oder nach den eigenen Herstellungskosten bei Berücksichtigung der ordnungsmäßigen Abschreibungen auf Grund des Verbrauchs, die in der Amortisationstabelle angegeben worden sind, in dem Inventar angegeben worden sind; ob die im Laufe des Geschäftsjahres für den Erwerb der obengenannten Gegenstände getragenen Ausgaben sowie die Ausgaben für jede Art Ausbauten, Umbauten, Anbauten und außergewöhnliche Remontierungen, die den Wert dieser Gegenstände erhöhen, nicht insgesamt bzw. zum Teile zu Lasten der Produktions- oder Handelsunkosten angerechnet worden sind; soweit sie jedoch auf diese Kosten angerechnet worden sind, muß eine besondere Spezifikation gegeben werden.

4) Aufklärung, ob aller Art Vorräte an Rohmaterialien, Halbfabrikaten, Fabrikaten, Waren und Hilfsmaterialien für die Schlußbilanz genau nach den eigenen Erwerbs- oder Herstellungskosten abgeschätzt worden sind; soweit sie jedoch in dieser Weise nicht geschätzt worden sind, ist der Grund aufzuklären; soweit die Vorräte unter den eigenen Erwerbskosten bzw. unter den Marktpreisen geschätzt worden sind, wenn diese letzteren niedriger als die Preise der eigenen Kosten sind, muß eine besondere Spezifikation der zur Bilanz abgeschätzten Vorräte unter — über — den genannten Grenzen vorgelegt werden mit Angabe der Höhe des daraus entstehenden Unterschiedes (stille Reserve); es muß

Bl. des Hauptbuches	Name des Kontos	Eröffnungsbilanz auf		Umsätze im Laufe des Gesch.-Jahres		Schlußbilanz auf		Gewinn- und Verlustrechnung	
		Soll:	Haben:	Soll:	Haben:	Soll:	Haben:	Soll:	Haben:

gleichfalls ein Verzeichnis der Preise angegeben werden, zu welchen am Schluß des Geschäftsjahres die Hauptartikel der Produktion bzw. Waren gebucht worden sind.

5) Aufklärung, ob in dem Buche der Schuldner und Gläubiger außer den persönlichen Konten (betr. fremde Firmen oder Personen) nicht sogenannte „tote Konten" oder unpersönliche Konten geführt werden; soweit dies der Fall ist, muß angegeben werden, welche namentlich und mit welcher Bestimmung sie geführt werden, außerdem sind die Auszüge aus diesen Konten vorzulegen.

6) Eine Aufstellung der ausländischen Forderungen und Verpflichtungen.

7) Die Aufklärung, welche Summen und auf welcher Grundlage sie aus dem Konto der Schuldner abgeschrieben wurden und durch welche Konten sie hindurchgeführt wurden.

8) Soweit auf den Konten der Reservefonds und aller Art Rückstellungsfonds im Laufe des Geschäftsjahres ein Zuwachs erfolgt ist, muß der Grund dieses Zuwachses aufgeklärt werden.

9) Aufklärung, welche eigenen Wertpapiere und zu welchem Kurse sie für die Schlußbilanz berechnet worden sind, und auf welchen Konten sowie in welcher Höhe die Kursverluste entstanden sind.

10) Zu welchen Kursen fremde Valuten, Devisen, Forderungen und Verpflichtungen in fremden Valuten umgerechnet worden sind, sowie die Angabe der Aufstellung der Kursdifferenzen mit der Bezeichnung, auf welchen Konten diese Kursdifferenzen gebucht worden sind.

11) Die Benennung der Durchgangsbeträge mit Angabe der Namen der Konten der Gegenbuchung.

12) Verzeichnisse der gezahlten und zurückgezahlten Steuern im Rechnungsjahre.

13) Die gruppenweise Aufstellung der Produktionskosten, der allgemeinen Kosten und Handelsunkosten.

14) Das Verzeichnis der freiwilligen Spenden und Wohltätigkeitsgaben.

15) Das Namensverzeichnis (mit genauen Adressen) der Personen, die zu dem Bestand der höheren Verwaltung, des Aufsichtsrates, des Vorstandes, des Ausführungskomitees, der Revisionskommission, der Direktoren, Vizedirektoren und der zur selbständigen Führung des ganzen Unternehmens berechtigten Prokuristen gehören, mit Angabe der jedem von ihnen als Gehalt, Tantieme und andere Vergütungen in Natur oder in bar im Laufe des Geschäftsjahres und aus der Verteilung des Gewinnes (besonders) gezahlt worden sind, sowie mit Angabe, welche von diesen Personen ständig im Unternehmen arbeiten und welche vorübergehend.

16) Ein Verzeichnis der bezahlten bzw. gebuchten Zinsen.

17. Ein Verzeichnis der Verpflichtungen, die durch eine reine Eintragung oder durch Kaution auf Grundstücken gesichert worden sind, mit Angabe der Namen, Vornamen und genauen Adressen der Gläubiger, sowie die Beträge der ihnen bezahlten bzw. angerechneten Zinsen im Geschäftsjahre, soweit jedoch die Schuld in den Vorjahren eingegangen und gesichert worden ist — die Angabe des Datums der Sicherung der Schuld.

18. Eine namentliche Aufstellung der Aktionäre oder Gesellschafter (mit genauer Adresse), welche an der Generalversammlung teilgenommen haben, welche den Rechnungsabschluß der Firma bestätigte, mit Angabe der Anzahl der von jedem von ihnen vertretenen Aktien.

19) Eine Abschrift des Auszuges aus dem Handelsregister.

20) Eine Abschrift der Quittung der Verwaltung des Dziennik Urzedowy Ministerstwa Skarbu über die Annahme des Rechnungsabschlusses für das Geschäftsjahr zur Veröffentlichung.

21) Angabe der Vornamen und Namen der Personen, die im Namen des Vorstandes der Gesellschaft die Einkommensteuererklärung unterschrieben haben mit Berufung auf die Nummer und das Datum der Registrierung bei Gericht der zur Unterschriftsleistung im Namen der Gesellschaft bevollmächtigten Personen.

Im Falle der Nichteinreichung der verlangten Erklärungen und Vervollständigungen, wird eine Geldstrafe auf Grund des Art. 188 der Steuerordnung in einer Höhe bis zu 500 zl auferlegt, und außerdem wird der Gesellschaft das Recht entzogen, sich im Berufungsverfahren auf die Beweise, die sie trotz Aufforderung nicht vorgelegt hat (Art. 114, Abs. 2 der Steuerordnung), zu berufen.

Zur Vermögensabgabe nadzwyczajna danina majątkowa.

Die obige Abgabe wird in diesem Jahr in folgender Höhe von Genossenschaften und Gesellschaften, die der Gewerbesteuer unterliegen, erhoben. Bei einem steuerpflichtigen Umsatz bis zu 50 000 zl beträgt die Grundabgabe 0,4, der zugelassene Zuschlag wegen Nichterfüllung des Kontingents 0,5 vom Tausend, die ganze Abgabe also 0,9 vom Tausend. Bei Unternehmen mit einem steuerpflichtigen Umsatz über 50 000 zl beträgt die Grundabgabe 0,6, der Zuschlag 0,75 vom Tausend, die ganze Abgabe also 1,35 vom Tausend. Die Zahlungsbefehle werden den Steuerpflichtigen jetzt zugehen. Die Zahlung hat bis zum 30. Juni d. Js. zu erfolgen. Grundlage ist der Umsatz des Jahres 1933 in der Höhe, wie er zur Umsatzsteuer herangezogen worden ist, also unter Berücksichtigung der Vergünstigungen für die Genossenschaften. Die Richtigkeit der für die Abgabe angenommenen Steuergrundlage ist an Hand der Zahlungsbefehle der Umsatzsteuer zu prüfen. Bei Unrichtigkeit ist Berichtigung von Amts wegen zu verlangen. Ist eine Berufung gegen die Umsatzsteuer 1933 noch nicht entschieden, so muß zunächst der veranlagte Umsatz als Grundlage angenommen werden. Wird die Umsatzsteuer ermäßigt, so muß dann das Steueramt aufgefordert werden, eine Berichtigung von Amts wegen vorzunehmen. Eine formelle Berufung gegen die Abgabe ist in den Fällen dieser Berichtigungen nicht erforderlich.

Verband deutscher Genossenschaften.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 23. bis 29. Juni 1935.

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
23	3,37	20,27	23,33	12,7
24	3,37	20,27	23.50	13,32
25	3,37	20,27	—,—	14,56
26	3,38	20,27	0,10	16,17
27	3,38	20,27	0,36	17,36
28	3,39	20,27	1,9	18,46
29	3,39	20.27	1,55	19,44

Mittel gegen Wildverbiß.

I.

In Eimern normaler Größe von ca. 8 Litern wird ein dünner Brei von bindigem Lehm angerührt. In jeden Eimer kommt eine Handvoll gewöhnliches Karbid, wie es zur Fahrradbeleuchtung Verwendung findet. Während sich das Karbid auflöst, wird gut umgerührt, der Brei soll etwas dickflüssiger sein als die Kalkmilch zum Weißen von Wänden. Dieser Brei wird mit einem groben Anstreicherpinsel oder einer Stoppelbürste (billiger) durch je einen Pinselstrich möglichst bei trockenem Wetter auf die Kiefern- bzw. Fichtenpflanzen aufgetragen. Die Kruste soll selbst in regenreichen Jahren gut haften. Das Mittel hat sich auf der Herrschaft Ornontowice, Polnisch-O.-S., gut gegen Rotwild, Kaninchen und auch Rüsselkäfer bewährt. Eine schädigende Wirkung auf die Pflanzen wurde nicht beobachtet. Ein Junge leistet bei zehnstündigem Arbeitstag auf Saaten etwa ½ ha, auf Pflanzungen etwa 1 ha. Der Verbrauch an Karbid beträgt 10—12 Gr. je Liter Brei oder ca. 70—80 Gr. je Eimer. Für 1 ha Saat 3 Eimer, für 1 ha Pflanzung 2 Eimer. Es wird sich empfehlen, gegen Reh- und Rotwild den oberen Teil der Pflanze zu bestreichen, gegen Kaninchen und Rüsselkäfer den unteren Teil.

II.

4 kg gelöschten Kalk mit einem Liter Petroleum unter Zugabe von etwas Wasser zu einem dickflüssigen Brei verrühren. Zum Schluß eine Handvoll Zement gut hereinmischen. Der Kalk darf nicht frisch gelöscht sein, um Verbrennungserscheinungen an den Pflanzen zu verhüten. Mit einem Pinsel oder Bürste auf die Spitzenknospe auftragen. Das Mittel wurde im November 1934 auf Kiefern-, Lärchen- und Eichenpflanzen aufgetragen, hielt bis zum Beginn der Vegetation und wirkte gegen Rot- und Rehwildverbiß ausgezeichnet. Die Kosten sind gering, Leistungen etwa wie oben; bei Kiefernpflanzung noch größer. Die gestrichenen Kulturflächen dochen die ersten 2—3 Wochen stark nach Petroleum und wurden vom Wild zuerst nicht einmal betreten. In Szczuczno, Woj. Kielce, gut bewährt.

Forstausschuß bei der Welage.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 18. Juni 1935

Bank Polski-Akt. (100 zł) zł 86.—
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch. 41.—
4½% Złotypfandbr. der Pos. Landsch. (früher 6% Roggenrentenbriefe) 41.50
4½% Dollarpfandbr. der Posener Landschaft Serie K v. 1933 1 Dollar zu zł . . . .(früher 8% alte Dollarpfandbr.) . . . . —.—%
4½% ungestemp. Złotypfandbriefe in Gold früher amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu 8.90 zł —.—
4% Dollarprämienanl. Ser.III (Stck. zu 5 $) —.—
4% Prämieninvestierungsanleihe (Stck. zu zł 100.—) . . . . —.—
5% staatl. Konv.-Anleihe 65.50%
3% Bauprämienanleihe Serie I (50 zł) . . . . . 41.— zł

(Fortsetzung auf Seite 428)

Nr. 22. **Die Landfrau** 21. Juni 1935

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Bauernregeln.

Wenn im Brachmond Nordwind weht,
das Korn zur Ernte trefflich steht.

Regen am Johannistag,
nasse Ernte man erwarten mag.

Bester Blitzschutz — ein Federbett.

Von Dr. Rolf Reißmann.

Gewitterangst! Wir haben sie in den letzten vierzehn Tagen häufig genug erlebt. Das Gewitter „liegt in der Luft", aber es kommt nicht. Und — es liegt nicht nur in der Luft — es liegt auch in unseren Nerven. Wir erleben, was für uns selten ist, genau die Wetterlage, bei der in Indien die Amokläufer zu laufen beginnen: es will gewittern; aber es kann nicht. Warum kann es nicht? Gewitter entladen sich mit Vorliebe über feuchtem Boden: über Boden mit viel Grundwasser. Es gibt eine Stadt in Deutschland, die sich daraus ein seltsames Privileg gemacht hat: Blankenese. Dort gibts keinen Blitzableiter. Die Gewitter, die mit der emporziehenden Flut von Cuxhaven die Elbe hinaufkommen, entladen sich nie über Blankenese, sondern stets über dem entgegengesetzten Ufer. Blankenese liegt auf einer trockenen Sandhügelkette, während die Alten Lande drüben typische Marschlande mit viel Grundwasser sind. Nun besitzt infolge der anhaltenden Trockenheit unser Erdboden augenblicklich viel weniger Feuchtigkeit, als in anderen Jahren, und so haben Gewitter eine geringere Neigung niederzugehen. Die Spannung bleibt in der Luft, ohne sich zu entladen. Diesen interessanten Zusammenhang zwischen Bodenfeuchtigkeit und Gewitter haben sich Franzosen und Engländer in ihren Kolonien schon zunutze gemacht. Die Franzosen haben in Syrien — am Libanon — durch Erbohrung zahlreicher Quellen und reichlicher Bewässerung des Landes dafür gesorgt, daß die Sommergewitter sich entluden und neue Feuchtigkeit brachten: Gewitter, die bisher bis nach Persien weitergezogen sind. In Indien kennt man eine solche Maßregel noch nicht. Nach der Trockenzeit bilden sich da die ersten Gewitter; aber sie hängen oft drei Wochen in der Luft. In diesen drei Wochen sind Mensch und Tier — gewitterkrank. In schlimmen Fällen amoksüchtig.

Schauergeschichten vom Gewitter ängstigen nur die Kinder.

Es gibt nämlich zwei Arten von Gewitterangst. Die eine ist dumm und töricht, das ist die, die davon lebt, daß schon mal irgendwo Menschen durch den Blitz umgekommen sind. Die planlosesten Dinge werden in dieser Angst gemacht. Sicher: ein Gewitter ist eine tiefaufwühlende Naturerscheinung, und man soll sich der Großartigkeit dieses Schauspiels nicht entziehen. Aber vor lauter Gewitterangst sich den gesunden Schlaf wegnehmen zu lassen, indem man schon stundenlang vorher ängstlich im Zimmer umherläuft — das ist das Dümmste, was man machen kann. Nämlich es gibt kein besseres Isolierungsmittel gegen den Blitz, als ein — Federbett. Es ist noch nie jemand im Federbett vom Blitz getroffen worden. Wohl aber, wenn er herumläuft und seine Nase ans Fenster preßt. Man kann auch während des Gewitters ruhig weiteressen: Messer und Gabel sind schließlich keine so großen Gegenstände, daß sie den Blitz anziehen könnten. Viel ist da an den Kindern gesündigt worden. Man hat ihnen Gewitter als Strafe des Himmels hingestellt, man hat ihnen Schauergeschichten erzählt. Das ist grundfalsch. Das Kind ängstigt sich sowieso genügend! Man soll das Kind darüber belehren, was es bei einem Gewitter tun und nicht tun darf; aber man soll sich nicht in seiner eigenen Gewitterfurcht so weit gehen lassen, daß man dem Kinde allerlei Greuelmärchen erzählt. Dazu gehört leider auch das schöne Gedicht von der „Urahne, Großmutter, Mutter und Kind". Es hat in Tausende und Abertausende von Kinderherzen den Keim zur Gewitterangst gelegt: gerade weil es ein Unglück in eben dem Milieu schildert, das dem Kinde die Welt bedeutet.

Solche Angst ist abzuerziehen und nicht erst anzuerziehen. Aber neben dieser Art Angst gibt es eine andere, gegen die der Mensch nicht ankann. Sie tritt nicht erst ein, wenn sich ein Gewitter ankündigt, sondern schon lange vorher. Das ist die Angst, die in den Nerven sitzt und die dadurch verursacht wird, daß empfindliche Naturen außerordentlich stark auf den Spannungsgrad der Luftelektrizität reagieren. Alte Narben und Wunden beginnen zu schmerzen, friedlich miteinander lebende Menschen sind plötzlich, wie der Sprachgebrauch so richtig sagt, „aufeinander geladen", der Schlaf wird schlecht, man wacht mit Kopfweh auf, man ist müde und unlustig, überreizt und kopflos. Der Arzt bezeichnet diese Krankheit — denn in schlimmen Fällen ist sie eine wirkliche Krankheit — als Föhnkrankheit, weil sie auch bei starker Föhnlage auftritt. Man weiß heute, daß die elektrische Leitfähigkeit des Körpers solcher Menschen außerordentlich stark schwankt und daß sie infolgedessen Ladungen in sich aufnehmen, die sie nicht ohne weiteres wieder loswerden können. Ein Mittel gegen diese Krankheit ist freilich bisher nicht gefunden. Ganz gleich aber, ob es sich um krankhafte oder um überflüssige Gewitterfurcht handelt — der Mensch kann sich daran gewöhnen, während eines Gewitters sinnvoll zu handeln. Offene Fenster sind keine Gefahr, der Blitz läuft an ihnen vorbei; aber Durchzug ist schon eher gefährlich. Schornsteinrauch leitet gut — ängstliche Gemüter können also ruhig das Feuer in Oefen und Kaminen löschen, ohne sich lächerlich zu machen. Im Freien verhalte man sich nach der alten Regel:

„Vor den Eichen sollst du weichen,
und die Weiden mußt du meiden,
vor den Fichten sollst du flüchten,
doch die Buchen kannst du suchen!"

Nach einer Statistik der Lippeschen Forstverwaltung sind im gleichen Zeitraum von acht Jahren 165 Eichen, aber nur 20 Buchen vom Blitz getroffen worden. Die Ursache dieser Erscheinung liegt darin, daß Eichen stets auf wasserreichem Untergrund stehen. In der Tat schlug bei der Lippeschen Statistik der Blitz in 110 Fällen in wasserreichen Lehmboden, aber nur in 37 Fällen in Sand und in acht Fällen in wasserarmen Kalk. Alter Volksglaube meint, Haselnußsträucher und Lorbeerbäumen seien gegen Blitz geschützt — was den Kaiser Tiberius dazu veranlaßte, bei Gewitter dauernd mit einem Lorbeerkranz auf dem Kopf herumzulaufen. Wir glauben, ein bißchen Besonnenheit, Vertrauen auf den Blitzableiter, auf die Buchen und die — — Federbetten ist ein besserer Schutz gegen Gewitterangst als ein noch so schöner Lorbeerkranz.

Nützlich für die Küche, reizvoll für das Auge

sind die Feuerbohnen, auch türkische Bohnen genannt, die sich noch nicht derartiger Beliebtheit erfreuen, wie sie verdienen. Es gibt keine andere Bohnensorte, die so ertragreich ist wie diese, dabei anspruchslos und überall gedeihend, unempfindlich gegen Nässe, selbst leichte Nachtfröste im Spätjahr ertragend. Manche Hausfrau behauptet, der Geschmack wäre nicht so fein wie von anderen Bohnensorten, das liegt nur daran, wenn man die Bohnen zu alt werden läßt, im zarten Alter geerntet, ehe sie die Kerne ausgebildet haben, sind sie von delikatem Geschmack, eignen sich zu jeder Zubereitung, auch als kräftiger, angenehm mundender Bohnensalat.

Die Aussaat kann noch im Juni erfolgen, wenn sie noch nicht Ende Mai geschah. Sie keimen bald und umspannen kräftig mit vielen Trieben die Stütze, oft mehrere Meter Höhe erreichend, mit üppiger Belaubung, aus der rote, rosa oder weiße Blüten hervorschauen, aus denen sich nach kurzer Zeit Bohnen entwickeln, die breit und lang sind und anfangs keine Fäden besitzen. Nicht nur an den üblichen Stangen lassen sich die buntblühenden Bohnen ziehen, sie bilden auch einen Schmuck, eine Belaubung für Gitter, Lauben oder Balkons, wo sie sich überall sehr reizvoll ausnehmen, durch ihr Aeußeres sowie durch reiche Ernten der schmackhaften Bohnen erfreuen. Den Ueberfluß derselben in der günstigen Jahreszeit wird die sorgsame Hausfrau in Gläsern für den Winter haltbar machen.

Die unreifen sowie die stattlichen bunten oder weißen Bohnenkerne, nach Belieben im reifen oder geschälten Zustande, werden zum Gemüse, zum Salat, auch zur Herstellung einer nahrhaften, sättigenden Suppe verwendet. Die noch nicht harten Kerne werden geschält, und der Ueberfluß der Ernte in Gläsern für die kargen Wintermonate konserviert. Sie enthalten im halbreifen wie im vollständig ausgereiften Zustande wertvolle Nährstoffe. Darum ist es empfehlenswert, dieser nutzbringenden Bohnensorte, die uns durch reichen Ertrag erfreut, einen Platz zu gönnen. Das reichliche Bohnenstroh dient als Deckmaterial für empfindliche Gewächse im Winter.

Gertrud Spannuth.

Süßmosten von Rhabarber im bäuerlichen Haushalt.

In vielen Gegenden konnte in den letzten beiden Jahren eine reiche Obsternte, namentlich an Aepfeln, eingebracht werden. Wo die Süßmosterei schon eingeführt war, sind große Mengen Fallobst durch dieses Verfahren vor dem Verderben gerettet und zu einem erfrischenden Getränk umgewandelt worden, das in den heißen Erntemonaten große Anerkennung und weite Verbreitung gefunden hat. Voraussichtlich wird in diesem Jahre die Apfelernte weniger reichlich ausfallen, so daß dringend zur Verwertung des Rhabarbers für die Herstellung von Süßmost geraten werden kann. Die gewaschenen Rhabarberstiele werden abgezogen und auf einem Holzbrett in höchstens 1 cm dicke Stücke geschnitten. Je kleiner die Stücke sind, um so besser können sie von dem Dampf entsaftet werden. Die geschnittenen Stiele werden 2 Stunden vor dem Entsaften mit Zucker gemischt (auf 5 kg Rhabarber = 500 g Zucker). Ist ein Baumannscher Entsafter oder auch der Entsafter einer anderen Firma im Haushalt, so vereinfacht sich die Arbeit. Andernfalls stellt man eine Tonschale auf einen Dreifuß in den Weckkessel und füllt 10 bis 15 cm hoch Wasser in den Kessel. Nun nimmt man ein 80—100 cm im Quadrat großes Seihtuchleinen, brüht es, hängt es lose in den Kessel und bindet es mit einem starken Bindfaden am Rande des Kessels fest. Man schüttet eine ziemlich große Portion Rhabarber hinein, legt ein großes Stück Pergamentpapier und den Deckel darauf und verknotet die Zipfel des Tuches kreuzweise über dem Deckel. Das Papier verhindert das Abtropfen des Wassers vom Deckel in den Saft. Nun bringt man den Kessel auf das Feuer und läßt das Wasser etwa 1 Stunde lang flott kochen. Der heiße Dampf entzieht dem Rhabarber den Saft, der in die Tonschale abfließt und zugleich filtriert wird. Am Tage vorher hat man die nötigen Flaschen eingeweicht, in starkem, warmem Sodawasser gereinigt und in heißem Wasser gespült. Man stülpt sie bis zum Gebrauch am besten in Körbe. Vor dem Einfüllen des Saftes müssen die Flaschen vorgewärmt und die Korken durch Aufkochen erweicht und keimfrei gemacht werden. Die Flaschen füllt man bis 8 cm unter dem Rand, verkorkt sie und befestigt den Korken mit einer Klammer oder mit einer Bindfadenschlinge. Die gefüllten Flaschen stellt man auf den Einsatz in den Weckkessel oder bei einer größeren Anzahl auf einem Holzeinsatz in den Waschkessel, füllt Wasser hinein, bis die Flaschen in ¾ Höhe bedeckt sind, stellt das Weckthermometer hinein und erhitzt 30 Min. auf 75°. Nach dem Abkühlen muß man die gehobenen Korken einschlagen und mit Paraffin abdichten. Sehr praktisch ist der Verschluß der Flaschen mit Gummikappen. Hat man diese vorrätig, so kann man den Saft in einem tadellosen Emailletopf auf 75° erhitzen, schnell in die in heißem Wasser stehenden Flaschen füllen, die randvoll sein müssen. Sofort wird die Gummikappe, die in 75prozentigem Alkohol keimfrei gemacht wird, darüber gezogen, und die Flasche ist fertig. Durch das Abkühlen des Inhalts entsteht ein luftverdünnter Raum, wodurch die Gummikappe eingezogen wird. Gebrauchte Kappen werden gesäubert, außen mit Glyzerien eingerieben und in Seidenpapier eingewickelt aufbewahrt, dann sind sie mehrere Jahre zu benutzen. — Den Rückstand vom Rhabarber kann man für kurze Zeit haltbar machen, indem man ihn in Weckgläsern 30 bis 45 Minuten auf 75 bis 80° erhitzt, um ihn später durch Zusatz von schwarzen Johannisbeeren zu einer äußerst wohlschmeckenden Marmelade zu verarbeiten.

Frühlingssoße.

Köstlich zu Suppenfleisch oder kaltem Braten (für je zwei Personen ein Eigelb). Einen Dotter mit einem Eßlöffel Essig, Salz und etwas Paprika kalt verrühren, im Wasserbade unter stetem Rühren bis zum Verdicken erhitzen, dann in kaltem Wasser unter tropfenweiser Beigabe von 1½ Eßlöffel nicht zu kaltem Oel weiterrühren! Der fertigen Soße fügt man zehn aufgeblätterte Radieschen, ein gehacktes Hartei sowie reichlich gewiegten Schnittlauch und Dill bei und serviert kalt.

Gebackene Holunderblüten.

Vollaufgeblühte und an einem trockenen Tage gepflückte Holunderblüten werden in kaltem Wasser gewaschen und sorgfältig von allen Unreinigkeiten befreit und zum Abtropfen auf einen Durchschlag gelegt. Nun bereitet man den Ausbackteig. Dazu werden zwei Eidotter, ein Eßlöffel Oel, eine halbe Tasse Weißwein und ebensoviel Wasser und soviel Weizenmehl miteinander verrührt, wie nötig ist, damit ein dickflüssiger Teig entsteht. Diesen Teig schlägt man mit der Schneerute so lange, bis er Blasen wirft, schmeckt dann mit Salz und Zucker ab und gibt zuletzt den Schnee der beiden Eier dazu. Nun faßt man die Blütendolden am Stiel, wendet sie einzeln im Ausbackteig hin und her, bis sie ganz mit Teigmasse eingehüllt sind, und taucht sie dann in siedendes Fett, bis sie schön hellbraun gebacken sind. Weil diese Leckerei am besten warm aufgetragen wird, legt man die gebackenen Blüten zweckmäßig gleich auf einen großen Teller oder eine flache Schüssel und bestreut sie mit Zucker und Zimt. Auf diese Weise hergerichtete Blüten sind ein vorzüglich mundender Nachtisch. An Stelle von Holunderblüten lassen sich auch Rhabarberblüten in gleicher Weise verwerten.

Verwertung grüner Erbsen-(Schoten)schalen.

Die bei der Verarbeitung grüner Erbsen abfallenden Schalen werden in vielen Haushaltungen leider immer noch weggeworfen oder bestenfalls als Futter verwertet und lassen sich doch so vorteilhaft in der Küche ausnutzen. Die noch sehr zarten, süßen Schalen der ersten „Schoten"-Erbsen können zum Strecken des Erbsengemüses Verwendung finden. In diesem Fall werden die Schalen von der inneren Haut befreit, in kleine Stücke geschnitten und entweder in Butter weich gedämpft oder in leichtem Salzwasser oder in Fleischbrühe weich gekocht und dann mit den für sich gedämpften oder gekochten, ausgehülsten Erbsen vermischt. Die Schalen mit den Erbsen zusammen zu dämpfen oder zu kochen, ist nicht zweckmäßig, weil die Schalen gewöhnlich etwas längere Zeit zum Weichwerden brauchen. Da man wohl nicht sämtliche Schalen zum Erbsengemüse verarbeiten wird, so wählt man dazu natürlich die zartesten aus. — Aus den derberen Schalen der schon etwas älteren Schoten bereitet man Suppe. Zu diesem Zweck werden die Erbsenschalen abgezogen und gewaschen, in Stücke geschnitten oder gebrochen oder auch eine ganz kurze Zeit in Butter gedämpft, dann die nötige Menge Wasser und Salz dazugegeben und die Schalen unter Hinzugabe eines Fleischbrühwürfels so weich gekocht, daß man sie durch ein Sieb rühren kann. Ist Fleischbrühe vorhanden, so können die Schalen natürlich auch darin weich gekocht werden. Dem durchgerührten Schalenbrei gibt man etwas in kaltem Wasser verrührtes Kartoffelmehl hinzu und läßt die Suppe damit sämig kochen. Kurz vor dem Anrichten kann man noch ein mit kaltem Wasser verquirltes Eigelb sowie grüne gehackte Petersilie und in Butter geröstete Weißbrotwürfel dazugeben. Eine solche Suppe ist sehr schmackhaft. — Die zu Gemüse und Suppen nicht benötigten Schalen von jungen Schotenerbsen können für später als Extrakt zu Suppen und zum Abschmecken von Pürees verarbeitet werden. Zu diesem Zweck kocht man die Schalen mit Zuckerzusatz (auf 1 kg Schalen 30 g Zucker) sehr weich, streicht oder rührt sie durch ein Sieb und kocht das Durchgerührte nach nochmaligem Zuckerzusatz zu einer dicken Soße ein, füllt diese dann in Fläschchen und kocht sie verschlossen im Wasserbade ½ Stunde. — Schotenerbsen-Schalen können aber auch ohne besondere Vorbereitung getrocknet werden und im Winter als Beigabe zum Suppengrün eine gute Verwendung finden. Das ist die einfachste und dabei kostenlose Zubereitung. Dazu wird man natürlich in erster Linie die nicht mehr so zarten Schalen aussondern und dann in der Wärmeröhre des Küchenofens auf Papier oder Blechen so lange trocknen, bis sie eine schöne braune Farbe bekommen haben. Die fertig getrockneten Schalen werden in Beutel oder kleine Säcke gefüllt und an der Decke der Vorratskammer luftig aufgehängt. Fügt man getrocknete Erbsenschalen dem Suppengrün bei, dann bekommt die Fleischbrühe einen besonders guten Geschmack und eine schöne Farbe.

Vereinskalender.

Nachstehende Versammlungen sind für die Landfrauen wichtig. Nähere Angaben stehen im Vereinskalender auf Seite 420, 421

Kupferhammer: 21. 6., **Zirke:** 22. 6., **Bromberg:** 26. 6.

Nr. 16. **Die Landjugend** 21. Juni 1935

Johannistag.

Wie der Wonnemond (Mai) mit seinen Festen die Rückkehr des langentbehrten Sommers feiert, so verherrlicht der Brachet (Juni) die Sonne, in ihrer höchsten Macht und in ihrem schönsten Glanz. Darum ist das Johannisfest heute auch noch ein Ausdruck der Freude und wird alle Jahre immer wieder gern gefeiert. Auch allerhand Sitten und Gebräuche knüpfen sich an diesen Tag.

Der Johannistag hat im Brauchtum des Volkes von jeher einen doppelten Charakter besessen. Der Bauer, in dem die frohe Hoffnung auf den Lohn der Ernte lebt, in dem aber zugleich die Bangigkeit wach ist, die ihn immer wieder nach dem Himmel ausschauen läßt, der in wenigen Minuten all seine Hoffnung vernichten kann, ist beredter Zeuge für die Zwiespältigkeit dieses Tages. Furcht, Hoffnung und Freude wechseln in eigenartiger Abwandlung.

Die alte Furcht unserer Väter vor den geheimnisvollen Mächten wird lebendig, besonders in den Mittagsstunden des Johannistages, wo die Sonne stillstehen soll. Nicht umsonst kennt der Bauer hier den Spruch:

„Der heilije Zink Jan well drei Duden han —
enne ze Wasser, eene ze Land on eene om Keerschbaum."

Um nun diese feindlichen Geister zu vertreiben, um aber zugleich die guten Geister herbeizurufen, wurden am Johannistage mit viel Lärm und Feuer allerlei wundertätige Kräuter und Pflanzen gesammelt, die dann ihre Kraft beweisen sollten gegen Krankheit, Seuche, Wetterschaden, gegen Hagel, Dürre, Mäusefraß und nicht zuletzt gegen die Gefahren des Feuers. Um die Dämonen nicht anzulocken, darf am Johannistage nichts draußen bleiben. Da das aber doch noch geschieht, zieht das junge Volk in Holstein heute des Nachts noch aus und verstellt alle Sachen, die es draußen anfindet, setzt den Pflug aufs Dach und den Melkeimer auf den höchsten Baum.

Von größerer Bedeutung ist aber doch der Freudencharakter des Johannistages. Zunächst ist von ihm das Wachstum in Garten und Feld abhängig. Daher hat sich um ihn ein bunter Kranz von Wetterregeln gebildet:

Vor Johanni bitt um Regen, nachher kommt er ungelegen.—
Der Kuckuck kündet teure Zeit, wenn er noch nach Johanni schreit. —
Tritt auf Johanni Regen ein, wird der Nachwuchs nicht gedeihn.

Das sei nur eine kleine Auswahl davon. — Der ganze Segen des Tages aber soll sich in den Feuern vereinigen, die am Abend emporleuchten, die die Dunkelheit vertreiben und dem Lichte zum Siege verhelfen sollen. Und da ist es in erster Linie die Sonne, die man herbeiwünscht:

Sunne, Sunne, schine, far iwwer de Rhine,
Far iwwers Glockehus, kumm bal widder in unser Hus!

Denselben Sinn hat wahrscheinlich auch dieses Frühlingslied:

Liebe, liebe Sonne, Butter in der Tonne, Mehl in dem Sack!
Schließ das Tor des Himmels auf, liebe Sonne, komm heraus!

Wenn die Sonne kommt, dann regt sich auch der Samen in der Erde. Um aber das Wachstum zu beschleunigen, springt man in einigen Gegenden über das Feuer und singt dabei:

Same, Same, reg dich, Same, Same, streck dich! —
Sankt Johannissegen, laß mir mein Werg
drei Ellen lang werden, Bollen wie Baumnuß! —

Etwas ähnliches singt man heute noch in bayrischen Gegenden:

Wir Kinder springen heuer wieder übers Sunnwendfeuer,
Daß da Har (Flachs) uns g'rat, eam koa Schaur schad'.
Daß wir kriegen Har und Lein, woll'n wir dieses Feuer weih'n. —

Aber auch das Feuer selbst kann nach Auffassung des Volkes das Böse vertreiben und das Gute für den Menschen herbeirufen:

Johannisfeuer, guck, guck, stärk mir meine Augen,
Stärk mir meine Augenlider, daß ich dich aufs Jahr seh' wieder!

Vorher aber muß Holz und Reisig für das Feuer zusammengetragen werden. Wenn das auch heute in den meisten Gebieten ohne besondere Zermonien vor sich geht, so ist uns aus der Gegend am Main noch folgendes Lied erhalten:

G'hannesfeuer, der Haber ist teuer.
Wer kein Holz zum Feuber git,
Erreicht das ewige Leben nit.

Nicht ganz so ernst sang man am Rhein:

Kling-klang gloriam, morje hommer Feiertag.
Sitzt der reiche Herr im Haus, wirft das Wellche Holz heraus
Zum Johannisfeuer.

Sollte einer diesen Aufforderungen nicht nachkommen, dann erklingt ihn verspottend:

Die Isel und die Stockfisch, die gäwe alle Johr nicht,

oder noch drohender:

Ist eine gute Fraa im Haus?
Schmeißt ein Büschele Holz heraus,
oder man läßt den Marder ins Hühnerhaus.

Oder folgendes:

Komm niemand zum Johannisfeuer ohne Brandsteuer!
Oder der Hut fliegt ins Feuer!

Aber nicht nur Hüte fliegen am Abend ins Feuer. Hier zeigt sich wieder der Doppelcharakter des Tages, von dem im Anfang die Rede war: auch Blumen werden verbrannt, um auf diese Weise den Segen des Johannisfeuers zu verstärken.

Nach dem Feuer kommen die Leute zu einem gemeinsamen Abendessen zusammen, an dem es aber vorwiegend Speisen gibt, die der Pflanzenwelt entnommen sind. So gibt es an manchen Orten Brötchen in Milch oder Holunderblüten in Schmalz gebacken. Ueberhaupt nimmt der Kuchen an diesem Abend eine bevorzugte Stelle ein. Dazu gibt es allerlei Beeren vom Johannis- oder Stachelbeerstrauch. Vielerorts wird auch wohl noch der Johannistrunk gereicht.

Einer der schönsten Bräuche ist es, wenn die Kinder sich abends am Aehrenfeld vereinigen und dann inbrünstig das Gebet zum Himmel steigt:

Gott,
Du Erwecker des Lebens — Wende die Not!
Du Ernährer der Menschen, — Wende die Not!
Du Brotgeber, — Wende die Not!
Du Bringer der Frucht, — Wende die Not!
Du Quelle der Nährkraft, — Wende die Not!
Du Erdbeherrscher, — Wende die Not!
Du Herr der Aehren, — Wende die Not!
Du Brotvermehrer, — Wende die Not!
Du Gastherr der Armen, — Wende die Not!
Du, der die milde Hand auftut, — Wende die Not!
Du, der allem befiehlt. — Wende die Not!
Gott, sei uns gnädig, — Amen!

Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt aus den Sitten und Gebräuchen des Johannistages, die sich in verschiedenen Gegenden im deutschen Volke erhalten haben und heute wieder besonders gepflegt werden. Auch wir Deutschen in Polen sollten an diesen alten Volksbräuchen festhalten.

Lerne schwimmen!

Von Artur **Borrmann**, Breslau.

Schluß.

5. Wie verhalte ich mich, wenn ich in die Gefahr des Ertrinkens komme?

Der Ertrinkende atmet heftig im Wasser, schluckt und verliert dann bald das Bewußtsein. Auch beim ersten Untertauchen, Untersinken brauchst du dich noch nicht in dein Schicksal zu ergeben.

Du bist solange nicht verloren, als du dich selbst nicht verloren gibst und das Bewußtsein behälst. Glaubst du zu sinken, dann gleich die Luft anhalten und mit Bewegungen nach unten drücken oder nach oben springen

wollen. Das hebt sofort wieder hoch, aber man hält dabei die Luft an — ruhig und ohne besondere Pressung.

Nicht angstvoll wirtschaften. Wer mit den Beinen und Armen schnell und rasend um sich schlägt, ermüdet nach wenigen Minuten und sinkt dann unter.

Erste Parole fürs Schwimmen: „Je fauler — desto besser!" Das ist wichtig! Ruhe! Keine Angst! Langsam wirtschaften! Ruhig durch die Nase atmen! Nicht anstrengen! Den Körper nicht krampfhaft in Spannung halten! Keine Mühe geben! Ueberhaupt nicht daran denken!

Bedenke, daß jede wahnsinnige Angst, jedes Wirtschaften dich schnell und sicher dem Tode überantwortet, daß aber die Ruhe und Ueberlegung dich um so sicherer rettet. Dann wird es dir nicht schwer fallen, durch Ruhe und Besonnenheit den Tod solange von dir fern zu halten, bis Hilfe kommt, dir ein Rettungsring zugeworfen wird, oder ein Mensch auf dich zuschwimmt, um dich herauszuziehen. Du wirst um so leichter gerettet, wenn dich der Retter noch auf der Oberfläche antrifft.

Nun kommt das Wichtigste: Du darfst deinen Retter nie umklammern! Hat er dich erfaßt, bist du auf alle Fälle gerettet, wenn du willenlos mit dir geschehen läßt, was er tut.

Umklammerst du deinen Retter, so nimmst du ihm die Bewegungsmöglichkeit für dich selbst und ihn, denn er muß dich doch schwimmend ans Ufer bringen. Er muß dann erst alle Kraft anwenden, um sich von der Umklammerung zu befreien. Dieser Kraftverlust oder gar Kampf bedeutet unter Umständen, daß dein Retter mit dir zusammen in den Tod versinkt.

6. Wie rette ich einen Ertrinkenden?

Kniestoß in den Leib löst die Umklammerung. Besser noch die flache Hand auf Mund und Nase des Betreffenden legen und ihn nach hinten wegdrängen. In der Atemnot läßt der Betreffende schnell und sicher los. Man muß deshalb an einen Ertrinkenden von hinten heranschwimmen, damit er nicht erst in seiner Angst den Retter umklammert. In der Verzweiflung entwickelt jeder Mensch Riesenkräfte. Der Retter muß durch jede Gewalt die Umklammerung lösen.

Man zieht einen Menschen am besten in der Rückenlage. Beide, der Retter und der zu Rettende, liegen auf dem Rücken. Letzterer macht nichts. Der Retter faßt mit beiden Händen von hinten unter das Kinn oder die Arme, damit Mund und Nase des zu Rettenden über dem Wasser bleiben, und zieht ihn, so über sich haltend, auf dem Rücken schwimmend ans Ufer. Einen Bewußtlosen nimmt man unter den linken Arm und zieht ihn im Brustschwimmen, mit dem freien rechten Arm rudernd.

Bist du aber untergegangen, so ist es schwer, dich durch Tauchen zu finden. Untergegangene werden nur ganz vereinzelt sofort und rechtzeitig gefunden. Tauchen an sich ist zwar nur eine Lungenübung, aber nicht jedermanns Sache. Das Schwierigste ist, den Betreffenden gleich zu finden. Ein Heraufziehen ist leicht. Es genügt ein Zug, und der Körper kommt mit hoch. Aus diesen Umständen erkennst du wieder, wie notwendig es ist, dich möglichst lange auf dem Wasser zu halten. Vergeht zu lange Zeit, bis der Untergegangene herausgeholt wird, so ist die Hoffnung auf Zurückrufen des Lebens um so geringer.

Wiederbelebungsversuche und künstliche Atmung müssen stundenlang durchgeführt werden. Ist der Betreffende nicht einem Herzschlag oder Lungenödem erlegen, so gelingt es unter Umständen nach zwei Stunden und noch längerer Zeit, ihn wieder ins Leben zurückzurufen.

7. Wo sind in den Flüssen (Strömen) die tiefen Stellen?

Ein Teil der Unglücksfälle wird verursacht durch die Unkenntnis der Stromtiefen.

Unmittelbar an jeder Buhnenspitze befindet sich stromaufwärts ein drei bis fünf Meter tiefes Strudelloch von etwa fünf Meter Durchmesser, das so steil abfällt, das man bei einem Schritt abrutscht und unvermittelt den Grund unter den Füßen verliert. Ein Schwimmunkundiger versinkt sofort. Auf der anderen Seite der Buhne stromaufwärts ist es seicht bis zum nächsten Loch. Das ist an jeder Strombuhne so, wo solche von den Ufern nach der Mitte hin gebaut sind. Ablagerungen des Sandes stromauswärts — Strudelloch stromabwärts.

Jeder merke sich für die etwaige Gefahr des Ertrinkens:

1. Unter allen Umständen die Arme im Wasser behalten.
2. Laut um Hilfe rufen — dann den Mund geschlossen halten! Nicht Wasser schlucken!
3. Durch die Nase atmen. Beim Untertauchen Luft anhalten — nach oben springen.
4. Nicht wild und verzweifelt wirtschaften, damit die Kräfte nicht vorzeitig erschöpft sind.
5. Den Retter nie und unter keinen Umständen verzweifelnd umklammern. Du bist schon gerettet, wenn er dich erreicht.
6. Nicht erhitzt ins Wasser gehen. Bei einem Herz- und Lungenschlag versinkst du lautlos und bist nicht mehr ins Leben zurückzurufen. — Herzkranke gehen nicht in tiefe, kalte und reißende Gewässer.
7. Auch Schwimmer können ertrinken (Krampf, Strudel).
8. Gehe als Nichtschwimmer nicht an verbotene, unbeaufsichtigte Stellen. Gefährde nicht dich und noch deinen Retter. Bedenke es könnte ein Familienvater sein, der als Ernährer seiner Familie verloren geht.

8. Lerne schwimmen! Schwimmen ist der gesündeste Sport!

Im kühlen Wasser wie ein Fisch schwimmen! Hei! Welche Lust! Welche herrliche Wirkung hat das Schwimmen! Es erfaßt den ganzen Menschen körperlich und geistig.

Körperlich: Die Lunge atmet tief, das Herz pulst stärker, und das Blut rollt schneller durch die Adern. Alle Muskeln sind in Tätigkeit. Nachher ist die Hautatmung tadellos im Gang.

Geistig: Mut erfaßt den Menschen. Es muß gelingen! Die Sicherheit gibt Selbstvertrauen und Freude.

Wiesen- und Flurschau der ehem. Teilnehmer des ldw. Kursus Neutomischel.

Am Sonnabend, dem 1. Juni, veranstalteten die ehemaligen Teilnehmer des Ldw. Kursus Neutomischel unter Leitung von Wiesenbaumeister Plate und Diplom-Landwirt Zern, eine Wiesenschau, an der 40 Personen teilnahmen. Bei schönstem Sonnenschein wurden die Wiesen der Landwirte Protsch, Biedermann, Labsch, Schmidtchen und Gleißert besucht. Herr Plate untersuchte die Wiesen und gab Aufklärungen über die Grasbestände und andere mit der Wiesenpflege zusammenhängende Fragen. Um 1 Uhr machten wir bei Gastwirt Eichler eine Mittagspause und setzten nachmittags unseren Ausflug unter Leitung von Dipl.-Landw. Zern nach Wonsowo fort. Die Besitzerin, Frau von Haydn, sowie Inspektor Rost empfingen uns herzlich und der letztere führte uns sodann durch den mustergültig geleiteten Betrieb. In den Viehställen bekamen wir sehr gutes Vieh zu sehen. Nach der Besichtigung hatte uns Frau von Haydn zu Kaffee und Kuchen eingeladen, der uns allen vortrefflich mundete. Nach dem Kaffee gingen wir durch den schön angelegten Park. Weiter ging es dann per Rad durch die Felder nach dem Vorwerk Wonsowko und wieder nach dem Gutshof zurück. Jeder Teilnehmer konnte aus dem Gesehenen und den vielen Erklärungen, die uns Herr Inspektor Rost gab, viel neues lernen. Zum Schluß sprach Herr Zern im Namen aller Teilnehmer den Gastgebern den herzlichsten Dank aus. Bei froher Fahrt ging es nach Neutomischel zurück, wo wir gegen Abend eintrafen.

Flecke in Büchern.

Die fleckigen Buchblätter muß man erst mit einem Blatt sauberen Papier — am besten weißes Fließpapier — unterlegen, damit das Lösungsmittel nicht das Papier durchdringt und auf die folgenden Buchseiten durch Lösen der Druckschwärze Schmutzflecke erzeugen könnte. Man rührt einen Brei von Benzin und Magnesia an und bestreicht damit die Flecke recht kräftig. Der Brei muß völlig trocken werden und ist danach abzuschütteln. Mit einer weichen Bürste wird nachbehandelt. Obst- und Marmeladeflecke entfernt man mit klarem Wasser und tupft während der Behandlung die Feuchtigkeit öfter ab. Wenn etwa Farbflecke hinterbleiben, so kann man dem Wasser etwas Zitronensaft, Zitronen- oder Weinsteinsäure zugeben und hinterher mit reinem Wasser nachtupfen. Nachfolgend wird das Buch mit der aufgeschlagenen feuchten Seite in die Sonne gelegt, damit die Seite ausbleicht. Einfache Abdrücke leicht bestaubter, vielleicht noch schweißiger Hände werden mit sauberem Radiergummi entfernt. — Sehr oft macht aber das Buch auch schon von außen einen häßlichen Eindruck. Alle Ledereinbände werden mit Benzin gesäubert. Man nehme aber nur immer kleine Flächen vor und mache das Läppchen dazu nicht zu naß, da sonst Ränder entstehen. Leineneinbände sind vorsichtig mit Wasser zu behandeln und Umschläge von Seide mit Weingeist.

Vereinskalender.

Nachstehende Versammlungen sind für die Landjugend wichtig. Nähere Angaben stehen im Vereinskalender auf Seite 420, 421.

Kalisztowice: 22. 6., Ortsgruppen Lissa, Lindensee, Schwetzkau und Laßwitz: 23. 6.

Elfte Ziehung der Auslosungsrechte der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reichs

am 3. Juni 1935.

Die gezogenen Nummern gelten für alle Gruppen jedes Wertabschnittes und werden nach dem 1. Oktober 1935 eingelöst. Anleihegläubiger müssen ihre Stücke (die Nummern befinden sich auf den Auslosungsscheinen oben in der rechten Ecke) auf die Ziehung hin prüfen. Befindet sich eine gezogene Nummer in dem Besitz eines Gläubigers, so bitten wir, dieses Stück mit der Anleiheablösungsschuld und dem f. Zt. erteilten Formular C II zusammen uns zuzusenden, jedoch nicht früher als am 1. September 1935. Der Empfang der Stücke wird von uns bestätigt werden. Die Auszahlung des Gegenwertes unterliegt den Devisenbestimmungen. Welche Beschränkungen am 1. Oktober 1935 sein werden, ist uns nicht bekannt. Wir sind bereit, gegen Einsendung des Rückportos Auskunft über gezogene Nummern zu erteilen. Eine Ziehungsliste liegt an unserem Schalter zur Einsicht aus.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością

Poznań

Bei der heutigen öffentlichen Ziehung der Auslosungsrechte wurden die folgenden **1500 Nummern** gezogen:

97	4264	7489	11414	14877	18156	21997	25368	29252	33233
127	304	494	455	912	172	22011	382	334	251
217	376	608	471	921	287	015	526	412	306
224	399	700	478	930	384	047	578	416	310
269	446	786	636	934	453	099	817	422	358
283	511	811	650	964	573	155	833	477	457
291	633	855	668	15061	602	180	891	509	519
328	662	920	688	160	619	240	909	561	616
401	782	8009	721	176	696	323	997	644	625
499	783	021	809	204	769	345	26021	748	642
538	817	061	885	206	781	349	063	757	691
598	998	086	12041	260	801	453	164	961	799
603	5008	104	319	266	922	479	177	30042	868
767	010	154	376	307	19283	562	189	104	950
857	081	160	411	326	309	670	260	170	966
950	095	200	452	330	333	748	374	217	34060
1004	141	208	512	402	395	782	519	334	367
115	354	229	535	674	420	789	602	550	440
189	492	300	540	743	445	981	655	597	530
217	566	401	576	807	627	23036	663	631	546
223	622	444	593	816	663	154	796	660	652
237	641	556	621	821	674	160	810	679	780
287	648	585	719	830	697	261	820	745	948
372	713	774	802	848	764	293	915	805	35027
509	720	997	869	944	777	338	998	869	030
518	789	999	871	947	834	355	27061	870	031
533	812	9072	939	16238	845	496	339	883	061
578	841	091	963	252	850	497	467	892	099
612	881	122	13013	266	873	602	479	938	107
722	940	154	023	279	890	737	507	31067	139
749	955	189	037	306	929	930	512	117	171
948	966	248	111	345	20116	980	548	118	192
976	6056	256	112	405	157	24076	571	135	199
2015	075	340	162	412	331	111	622	152	204
034	091	478	181	414	362	189	701	284	234
068	236	531	235	490	377	206	924	377	241
097	249	558	326	547	387	317	982	583	256
235	277	702	363	629	389	408	28011	964	279
284	389	735	468	726	420	409	038	986	362
347	413	786	565	835	478	410	057	990	429
495	423	824	566	847	513	420	062	991	438
589	553	10049	580	867	723	441	086	32036	460
803	563	071	596	909	746	451	097	085	476
830	596	254	660	17060	751	456	274	120	477
892	644	303	680	156	823	496	292	141	498
3016	683	358	753	164	881	532	454	227	502
022	684	361	912	165	895	613	487	339	545
043	721	455	943	214	899	741	581	360	574
116	776	480	14193	223	21001	761	620	418	588
165	826	494	279	338	011	765	740	463	605
217	861	497	291	449	022	815	792	473	631
301	864	529	360	470	129	849	808	565	662
402	7042	827	416	472	239	890	874	641	700
539	046	883	502	576	811	976	887	736	704
647	060	886	516	725	488	25003	926	804	876
668	083	11026	578	756	549	006	29022	876	887
732	125	079	635	857	642	032	023	883	900
899	172	168	667	874	835	061	069	33103	36151
918	262	222	726	875	860	197	179	122	210
930	289	323	744	941	961	267	201	147	240
1258	314	382	861	18034	972	278	234	212	271

36306	42534	48352	53874	58656	63450	68939	78992	79323	84823
457	565	414	913	715	465	69091	74062	435	840
546	571	484	991	779	483	095	069	507	905
673	645	500	54107	848	505	119	222	546	995
753	712	545	165	887	553	157	417	564	85078
973	717	550	171	889	639	244	576	705	088
37052	766	905	175	922	696	348	594	720	244
169	953	926	260	942	782	372	628	883	258
256	43011	968	419	991	794	421	678	986	287
258	041	49002	518	59057	796	530	693	80001	359
833	047	074	554	132	849	556	777	041	366
361	052	107	657	172	966	570	800	138	554
880	150	117	680	282	64035	645	807	144	557
409	297	123	757	298	474	668	828	290	715
441	325	171	850	332	615	700	75043	461	748
443	342	233	866	343	650	748	185	505	845
447	391	260	970	403	658	826	198	589	875
527	399	323	55029	447	670	834	213	594	934
568	541	507	030	521	759	872	294	648	938
706	552	630	078	697	869	901	372	733	993
733	690	643	174	756	878	958	392	768	86115
799	761	704	188	772	901	70005	411	843	142
897	775	727	245	796	910	013	423	848	174
999	842	755	291	840	914	207	451	81105	217
38033	860	814	346	855	965	241	473	255	384
103	870	840	383	890	990	428	488	303	399
191	44071	849	405	936	993	448	667	329	578
224	098	874	453	974	65024	507	768	342	599
304	149	900	482	979	115	510	789	432	751
810	153	951	496	999	144	549	865	506	866
364	240	50024	591	60026	148	588	993	644	900
383	262	029	615	034	157	590	76021	725	87040
384	331	039	723	037	341	642	027	880	127
386	447	114	853	039	383	822	211	949	211
501	579	198	951	044	408	974	289	82006	300
517	653	202	961	089	431	71100	337	064	334
550	688	227	998	127	433	102	566	101	344
600	773	449	56036	255	462	149	583	204	345
635	776	453	130	294	499	275	631	206	453
638	781	465	171	323	520	320	653	239	458
667	45268	487	247	432	521	370	736	278	461
813	802	596	310	468	565	391	805	280	485
877	408	617	363	671	589	421	832	288	539
879	569	620	366	678	620	475	896	416	556
39149	720	674	463	737	696	551	911	454	562
164	810	745	552	904	731	552	995	476	612
201	930	762	570	922	744	609	77101	482	686
224	996	909	754	928	924	614	157	650	780
279	46000	51114	770	979	940	641	177	689	900
290	026	164	782	61026	66038	761	209	954	961
523	151	169	819	052	045	72181	222	83014	983
600	199	210	886	057	098	272	287	099	88190
613	345	805	921	076	465	303	431	101	219
666	354	544	955	101	500	308	550	172	312
759	402	740	957	260	580	367	570	192	330
857	452	806	57028	281	581	370	592	236	510
871	490	832	032	290	677	420	641	239	519
872	511	883	100	334	804	446	744	248	628
965	557	52003	135	416	941	451	759	253	634
991	632	237	139	469	946	460	773	273	674
40016	705	280	330	555	991	726	843	314	727
075	722	349	340	661	67014	727	895	320	958
273	833	892	503	681	091	738	958	338	959
394	865	419	695	736	177	742	976	351	89011
608	885	427	742	771	248	774	995	373	051
647	939	513	753	962	440	795	78011	379	274
749	47138	577	823	62013	498	892	159	387	324
769	140	628	824	040	721	895	252	437	333
790	160	705	843	059	814	940	501	443	414
948	210	707	928	122	846	943	562	514	456
993	273	790	938	142	850	73061	627	519	501
41008	274	871	981	200	862	091	642	596	545
353	281	906	58010	244	922	134	690	622	589
422	312	951	052	299	948	151	754	642	613
431	332	53049	098	315	985	186	777	665	625
627	349	120	106	348	68009	202	782	675	775
752	402	155	132	418	109	285	794	687	791
765	535	157	153	419	147	308	829	866	908
804	607	183	192	481	159	330	957	84033	925
918	617	274	226	518	181	340	79033	199	971
42056	787	285	245	570	189	385	123	219	
072	868	299	297	585	190	474	126	281	
113	903	404	425	634	299	498	127	284	
198	917	434	436	655	300	537	141	315	
225	48012	738	458	763	311	567	177	349	
246	014	749	474	842	379	599	188	380	
302	065	802	560	63269	716	666	221	392	
309	096	813	592	343	765	720	228	552	
348	166	820	609	356	868	909	276	569	
497	325	849	623	367	889	926	313	683	

(Fortsetzung von Seite 422)

Kurse an der Warschauer Börse vom 18. Juni 1935

5% staatl. Konv.-Anleihe 66.50—66.—%	100 schw. Franken = zł 173.20
3% Bauprämienanleihe Serie I (50 zł) .... —.—	100 holl. Guld. = ... zł 359.50
100 deutsche Mark.... zł 213.60	100 tschech. Kronen ... zł 22.14
100 franz. Frank. .. zł 34.98½	1 Dollar = ... zł 5.29¼
	1 Pfd. Sterling = ... zł 26.11

Diskontsatz der Bank Polski 5%

Kurse an der Danziger Börse vom 18. Juni 1935

1 Dollar = Danz. Gulden 5.29	100 Złoty = Danziger Gulden ....100.—
1 Pfd. Stlg. = Danz. Guld. 26.05	

Kurse an der Berliner Börse vom 18. Juni 1935

100 holl. Guld. = deutsch. Mark 168.35	1 Dollar = deutsch. Mark 2.48
100 schw. Franken = deutsche Mark........ 81.08	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsr. Nr. 1—90000 .... 113⅜
1 engl. Pfund = dtsch. Mark 12.220	Dresdner Bank .... 93.—
100 Złoty = dtsch. Mark 46.83	Dtsch. Bank u. Diskontoges. 93.—

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Schweizer Franken.	
(12. 6.) 5.31	(15. 6.) 5.30⅞	(12. 6.) 173.05	(15. 6.) 173.12
(13. 6.) 5.30⅞	(17. 6.) 5.30¼	(13. 6.) 173.12	(17. 6.) 173.20
(14. 6.) 5.30⅜	(18. 6.) 5.29¼	(14. 6.) 173.10	(18. 6.) 173.20

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse

12. 6. 5.297, 13. 6. 5.306 14. 6. 5.30, 15. 6. 5.305, 17.6. 5.30, 18.6. 5.29.

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Getreide: In unserem letzten Bericht ließen wir bereits durchblicken, daß der Getreidemarkt eine unsichere Haltung zeigt und niedrigere Preise sehr leicht erwartet werden könnten. In den letzten Tagen ist nun tatsächlich ein Preiseinbruch erfolgt, der größeres Ausmaß annimmt, als allgemein erwartet wurde. Die Veranlassung dazu ist lokaler Natur und nicht etwa vom Weltmarkt ausgehend, welcher eine unveränderte Lage zeigt. Die abwartende Haltung der Landwirte infolge der Trockenheitsperiode ist einem Umschwung gewichen insofern, als größere Weizenpartien nicht nur angeboten, sondern unter allen Umständen zum Verkauf gebracht wurden. Da es an Export fehlt und infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit die Mühlen nicht entsprechend aufnahmefähig sind, auch keine staatliche Intervention stattfand, konnte die Situation nicht anders auslaufen. Es ist aber anzunehmen, daß bei den ermäßigten Preisen allmählich wieder eine Beruhigung eintritt, weil diejenigen, die solange mit den Verkäufen gewartet haben, nun alles daransetzen werden, weiter durchzuhalten. Allmählich gelangen wir ja auch mit den Preisen zu einer Parität, die den Export ermöglicht unter Zuhilfenahme der normalen Prämie. — Ueber die Ernteaussichten ist man verschiedener Meinung, besonders beim Weizen, der ungleich steht und teils auch schon gelitten hat infolge der Trockenheit. Gerste und Hafer sind noch weit zurück, und am besten wird bezüglich des Standes der Roggen beurteilt.

Wir notieren am 19. Juni per 100 kg je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 14—14.50, Roggen 11.50—12, Futterhafer 14—15, Sommergerste 14—15, Senf 34—38, Viktoriaerbsen 27—31, Folgererbsen 25—28, Wicken 30—32, Peluschken 31—33, Gelblupinen 11—13, Blaulupinen 10—11, Raps 30—33, Blaumohn 34—36.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale vom 18. Juni 1935.

Seit unserem letzten Marktbericht ist die Lage auf dem Buttermarkt ziemlich unverändert geblieben. Der Auslandsmarkt ist nach wie vor außerordentlich fest und es wird so gut wie gar keine Butter im Inlande verkauft. Nach wie vor wird fast alles exportiert. Der englische Markt jedoch ist ziemlich fest, so daß die Aussichten für die Zukunft wohl ganz gut sind.

Es wurden in der Zeit vom 12. bis 18. d. Mts. ungefähr folgende Preise gezahlt: Posen: Kleinverkauf 1,20, en gros 1,10 zł p. Pfund. Der übrige Inlandsmarkt war fast ohne Umsatz, der Export bringt höhere Preise.

Posener Wochenmarktbericht vom 19. Juni 1935.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für ein Pfund Tischbutter 1—1,20, Landbutter 90—1,00, Weißkäse 20—25, Sahne das Viertelliter 30, Milch 20, Eier 90—95, Spinat 15, Salat 5, Radieschen 5, Spargel 10—30, Gurken 40—50, Kohlrabi 10—15, Suppengrün, Schnittlauch, Dill 5, saure Gurken 5—15, Sauerkraut 25, Kartoffeln 5, Salatkartoffeln 15, Blumenkohl 15 bis 50, Mohrrüben 10, rote Rüben 10, Zwiebeln 40, getr. Pilze 2—2,50, Erbsen 25—35, Bohnen 25—30, Rhabarber 10, Aepfel 90—1,00, Apfelsinen 30—50, Zitronen 4 Stück 50, Schoten 35—40, Bananen 30, Backobst 80—1,00, Backpflaumen 80—1,20, Feigen 1,00, Stachelbeeren 30—35, Tomaten 2,00, Erdbeeren 70—80, Hühner 2,50—3,50, junge Hühner 2—4 das Paar, Enten 2—3, Gänse 3—6, Perlhühner 3—3,50, Puten 4—6, das Paar Tauben 1—1,20, Kaninchen 2—2,50, Rehfleisch 40 Groschen das Pfund. Für Rindfleisch zahlte man 50—80, Schweinefleisch 40—70, Kalbfleisch 45—90, Hammelfleisch 60—70, Gehacktes 50, roher Speck 50, Räucherspeck 70. Schmalz 65, Kalbsleber 80. Schweineleber 50, Rinderleber 40, Schleie 90, Bleie 80, Aale 1,40, Hechte 1,40, Weißfische 60, Wels 1,20, Räucherheringe 20—30, Salzheringe 10—15, Krebse 80 Groschen.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 19. Juni 1935.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań

Umsätze: Roggen 60 t 12.50.

Richtpreise:

Roggen	12.25—12.50	Speisekartoffeln .	3.75—4.25
Weizen	15.00—15.25	Weizenstroh, lose	2.75—2.95
Einheitsgerste ..	15.00—15.50	Weizenstroh, gepr.	3.35—3.55
Sammelgerste ..	14.00—14.75	Roggenstroh, lose	3.00—3.25
Hafer	14.50—15.00	Roggenstroh, gepr.	3.50—3.75
Roggenmehl 65%	18.25—19.25	Haferstroh, lose .	3.50—3.75
Weizenmehl 65%	22.75—23.25	Haferstroh, gepr.	4.00—4.25
Roggenkleie ...	9.75—10.25	Gerstenstroh, lose	2.20—2.70
Weizenkleie, mittel	9.50—10.00	Gerstenstroh, gepr.	3.15—3.35
Weizenkleie, grob	10.00—10.50	Heu, lose	6.50—7.00
Gerstenkleie. . .	9.25—10.50	Heu, gepreßt ...	7.00—7.50
Leinsamen	44.00—47.00	Netzeheu, lose...	7.50—8.00
Senf	36.00—40.00	Netzeheu, gepreßt	8.00—8.50
Viktoriaerbsen ..	26.00—32.00	Leinkuchen	18.00—18.25
Folgererbsen ...	28.00—30.00	Rapskuchen ...	13.25—13.50
Blaulupinen ...	10.50—11.00	Sonnenblumenkuchen	16.75—17.25
Gelblupinen . .	13.00—13.50	Sojaschrot	18.50—19.00
		Blauer Mohn ..	36.00—39.00

Tendenz: schwach.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 557, Weizen 859, Gerste 75, Hafer 75, Roggenmehl 201.8, Weizenmehl 55.7, Roggenkleie 10.2, Weizenkleie 45.5, Senf 18.1, Viktoriaerbsen 17.5, Blaulupinen 32.5, Gelblupinen 20.4, blauer Mohn 1.5, Serradella 183, Weißklee 0.5, Luzerne 0.313, Sonnenblumenkuchen 17.5, Wolle 0.65 t.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Złoty für 1 kg		
	zł	Gesamt-Stärkewert %	Verd. Eiweiß %	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
Kartoffeln	2,24	16,—	0,9	0,14	—,—	—,—
Roggenkleie	11,—	46,9	10,8	0,23	1,03	0,54
Weizenkleie	11,—	48,1	11,1	0,23	0,99	0,52
Gerstenkleie	11,50	47,3	6,7	0,24	1,72	0,86
Reisfuttermehl	—,—	68,4	6,—	—,—	—,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,—
Hafer mittel	15,—	59,7	7,2	0,25	2,08	1,05
Gerste mittel	14,50	72,—	6,1	0,20	2,38	0,86
Roggen mittel	13,—	71,3	8,7	0,18	1,49	0,48
Lupinen, blau	10,—	71,—	23,3	0,14	0,43	0,13
Lupinen, gelb	12,—	67,3	30,6	0,18	0,39	0,22
Ackerbohnen	20,—	66,6	19,3	0,30	1,04	0,67
Erbsen (Futter)	20,—	68,6	16,9	0,29	1,18	0,75
Serradella	12,—	48,9	13,8	0,25	0,87	0,51
Leinkuchen*) 38/42% ..	19,—	71,8	27,2	0,26	0,70	0,46
Rapskuchen*) 36/40% ..	14.—	61,1	23,—	0,23	0,61	0,37
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	17,50	68,5	30,5	0,26	0,57	0,38
Erdnußkuchen*) 55% ..	22,—	77,5	45,2	0,28	0,49	0,39
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50% ..	—,—	71,2	38,—	—,—	—,—	—,—
Kokosschrot 24/26% ..	13,—	76,—	16,—	0,17	0,81	0,28
Palmkernschrot 18/21%	13,—	66,—	13,—	0,20	1,—	0,42
Sojabohnenkuchen 50% gemahl., nicht extrah.	20,50	73,3	40,7	0,28	0,50	0,38
Fischmehl	43,50	64,—	55,—	0,68	0,79	0,76
Mischfutter: 30% Sojamehl 48/50%, ca. 40% Erdn.-Mehl 55%, „30% Palmk.- „ 21%	21,50	73,5	34,2	0,29	0,63	0,46

*) Für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.

Poznań, den 19. Juni 1935. Spółdz. z ogr. odp.

18. Wollmarkt in Posen.

Auf dem am 28. Mai abgehaltenen Wollmarkt in Posen wurden keine Regierungsaufkäufe getätigt, wodurch die Nachfrage nach dicken Wollen nur gering war und die Preise im Vergleich zum April um 10 Groschen fielen. Nur ausnahmsweise wurden

gut gepflegte leichte und gewaschene dicke Wollen zum Preise von 3.50 zł je kg verkauft. Die Umsätze wurden meistens in Merinowolle getätigt. Zwei Partien schwarze Wollen haben ausnahmsweise nur auf dem Markte 2.35 und 2.65 zł erzielt. Die Preise für die Merinowolle wurden durch die Partien leichterer Wolle aus dem vergangenen Herbst, die im Durchschnitt zu 2.50 zł verkauft wurden, gedrückt. Leichte, gepflegte Wollen aus der gegenwärtigen Schur erreichten 2.80 bis 3.20 zł je kg, im Durchschnitt 3.— zł. Für Merinowollen von Lämmern wurden über 3.— zł je kg erzielt. Die Tendenz war fest. Eingesandt wurden 183 Partien, von denen 3 zurückgezogen wurden. Wegen Mangel einer Deklaration wurden 4 Partien nicht versteigert. Es verblieben somit zur Verfügung 176 Partien im Gewichte von 68 436,5 kg, von denen 86 Partien im Gewichte von 30 711 kg verkauft wurden. Davon entfielen auf die Wojewodschaft Posen 57 Partien im Gewichte von 23 557,5 kg. Verkauft wurden 31 Partien im Gewichte von 10 570,5 kg. Nach dem Wollmarkt wurden noch 14 Partien im Gewichte von 8 369,5 kg verkauft, davon waren 7 Partien im Gewichte von 3113 kg aus Posen. Im ganzen wurden 56% der eingesandten Partien verkauft. In der Zwischenzeit vom 17. bis 18. Wollmarkt wurden freihändig 18 Partien im Gewicht von 8710 kg zum Durchschnittspreis von 2.60 zł je kg verkauft. Für die einzelnen Wollgattungen wurden folgende Preise erzielt:

Sortiment:	von bis	durchschnittlich
AA	2,20 — 2,40	2,30
A (Herbst)	2,20 — 2,60	2,50
A (Stall)	2,80 — 3,20	3,00
A (Lämmer)	2,85 — 3,35	3,10
B	2,75 — 2,85	2,80
C	2,35 — 2,95	2,50
schwarze (ausnahmsweise)	2,35 — 2,65	

Für die Prämiierung wurden 1450 zł bestimmt und nachfolgende Auszeichnungen zuerkannt: ein 1. Preis zu 300 zł, drei 2. Preise zu 200 zł, vier 3. Preise zu 100 zł, zwei 4. Preise zu 50 zł. Alle Preise wurden Wollpartien aus der Pommereller Wojewodschaft zuerkannt. Die Wollmärkte bemühen sich beim Landwirtschaftsministerium um weitere Zuerkennung von Prämien aus dem Zuschlagsfonds (8 Groschen) für inländische Herkunftsbescheinigungen für jene Wolle, die nicht durch die Wollmärkte verkauft wird. Die nächsten Wollmärkte finden am 2. Juli, am 5. November und am 17. Dezember statt.

Schlacht- und Viehhof Poznań vom 18. Juni 1935.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Auftrieb: 570 Rinder, 1670 Schweine, 854 Kälber und 111 Schafe; zusammen 3205 Stück.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 54—60, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 46—50, ältere 42—44, mäßig genährte 30—36. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 50—56, Mastbullen 44—48, gut genährte, ältere 40 bis 42, mäßig genährte 30—34. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 50—56, Mastkühe 44—48, gut genährte 26—30, mäßig genährte 18—20. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 54—60, Mastfärsen 46—50, gut genährte 42—44, mäßig genährte 30—36. Jungvieh: gut genährtes 34—38, mäßig genährtes 30—32. Kälber: beste ausgemästete Kälber 54—60, Mastkälber 46—50, gut genährte 40—44, mäßig genährte 30—38. Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 60, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 48—56. Mastschweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 58—62, vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 52—56, vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 48—50, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 42—44, Sauen und späte Kastrate 46—52.

Stimmung: ruhig.

Bezirk Hohensalza.

Kreisgruppe Znin: Flurschau Sonnabend, 29. 6. Treffpunkt bei Schnatschmidt, Czewujewo um 3 Uhr. Die Herren Vertrauensleute werden gebeten, bis spätestens zum 28. 6. die Teilnehmerzahl aus ihrer Ortschaft bei Hern Rust, Biskupin, anzugeben.

Ogłoszenie.

I. RS. I 22 Mg.

W rejestrze spółdzielczym nr. 22 Mg. wpisano dnia 7 czerwca 1935 r., że w miejsce Kazimierza Radomskiego i Otona Colbego członkami zarządu spółdzielni „Molkereigenossenschaft mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością w Mogilnie“ zostali pp. Bartz Apolinary z Czarnotula i Hinsch Karol Gustaw z Lachmirowic.

Dodatkowa odpowiedzialność członków wynosi 100 zł za każdy udział. Udział wynosi również 100 zł i płatny jest, z chwilą przyjęcia w kwocie 40 zł, płatność reszty ustala uchwała Walnego zgromadzenia. (599

Sąd Okręgowy w Gnieźnie

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Aleje Marszałka Piłsudskiego 12.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Aleje Marszałka Piłsudskiego 32 I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.